Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Heilender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültt. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 97 — Mittwoch, 26. April — 1944

Eine Zusammenkunft Führer–Duce

Alle Machtmittel für die kommenden Entscheidungen / Weitere Aktivierung des italienischen Kampfeinsatzes / Seite an Seite bis zum Endsieg

Aus dem Führerhauptquartier, 24. April. Der Führer und der Duce hatten am 22. und 23. April eine Zusammenkunft.

Im Verlauf der gemeinsamen Besprechungen, die im Geiste der zwischen dem Führer und dem Duce bestehenden alten Freundschaft stattfanden, wurden die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Probleme erörtert, die die beiden Länder und ihre gemeinsamen Ziele betreffen. Der Duce übermittelte dem Führer den Entschluß der republikanisch-faschistischen Regierung, als der einzigen Vertretung des gesamten italienischen Volkes, ihren Kampfeinsatz an der Seite der Verbündeten des Dreimächtepaktes weiter zu aktivieren. Dieser Entschluß hat die wärmste Anerkennung gefunden, und das Bestreben der Regierung des Duce wird von der Reichsregierung wirksam unterstützt.

Die Entschlossenheit der Dreierpaktmächte, den Krieg gegen die Bolschewisten des Ostens und die Juden und Plutokraten des Westens siegreich zu beenden und den Völkern ein Leben auf der Grundlage einer neuen und gerechten Ordnung zu gewährleisten, fand ihren Ausdruck in den Darlegungen des Führers über die Kraftentfaltung und den Einsatz aller Machtmittel für die kommenden Entscheidungen und die Zielsetzung für die Nachkriegszeit.

In den Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce, an denen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und von italienischer Seite Marschall Graziani und Staatssekretär Mazzolini teilnahmen, wurde der unerschütterliche Entschluß bekräftigt, den Kampf Seite an Seite bis zur Erringung des Endsieges und zur Durchführung der von der Achse und den Mächten des Dreierpaktes erstrebten politischen Ziele fortzuführen.

An der Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce nahmen auch der deutsche Botschafter und Bevollmächtigte des Großdeutschen Reiches in Italien, Rahn, und der italienische Botschafter in Berlin, Anfuso, teil.

Der Duce bei seinen Soldaten

Berlin, 26. April. Der Duce besichtigte am Montag auf einem Truppenübungsplatz eine der neu aufgestellten italienischen Divisionen, die unter deutscher Anleitung nach den neuesten Erfahrungen ausgebildet und mit den besten Waffen ausgerüstet wurden.

Der Duce befand sich in der Begleitung des Marschalls Graziani und wurde von Generalfeldmarschall Keitel empfangen. „Es ist eine Ehre für Euch", rief Mussolini seinen Soldaten zu, „auf diesem Truppenübungsplatz ausgebildet zu werden. Es ist die gleiche harte Schule, aus der jene deutschen Armeen kommen, die nun schon fünf Jahre lang gegen jede Uebermacht siegreich und unerschüttert kämpfen. Ihr sollt die Schande des 8. September auslöschen, die durch Kampf und Blut wieder gutgemacht werden kann. Ich bin sicher, daß es für euch ein Festtag sein wird, wenn ihr gegen die Feinde Italiens jenseits des Garigliano kämpfen werdet".

Mussolini nahm an mehreren Gefechtsübungen teil und unterrichtete sich eingehend über Ausbildungsstand und Schlagkraft der neuen Verbände. Er wurde dabei von seinen Soldaten immer wieder begeistert begrüßt.

Kundgebung der ungarländischen Deutschen

Budapest, 26. April. Die deutsche Volksgruppe in Ungarn versammelte sich am Sonntag in Bonyhad, der Hauptstadt des Komitats Tolnau, zu einer Großkundgebung zum Geburtstag des Führers. Ungarischerseits waren erschienen der stellvertretende Ministerpräsident Eugen Ratz und der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses Andreas Tasnady-Nagy, während deutscherseits der Gesandte und Bevollmächtigte des Großdeutschen Reiches, Dr. Edmund Veesenmeyer, erschienen war.

In seiner Ansprache sagte Volksgruppenführer Dr. Basch u. a.: Die ungarländischen Deutschen seien an der Wiege der Volksgruppenbewegung in Bonyhad zusammengekommen, um zum Führer-Geburtstag Zeugnis abzulegen für ihre Treue und ständige Kampfbereitschaft. Ohne Deutschland und Adolf Hitler wäre Europa längst ein Opfer des Bolschewismus geworden. Dr. Basch unterstrich weiter, daß die ungarische Regierung stets auf die Unterstützung der deutschen Volksgruppe bei der Wiederaufbauarbeit rechnen könne. Der höchste Wunsch der deutschen Volksgruppe sei, ungehindert alle ihre Kraft in die Waagschale des Krieges werfen zu können.

Unersetzliche Kulturwerte vernichtet

Der britische Terrorangriff gegen München ein neues Kulturverbrechen

München, 26. April. Der nächtliche Terrorangriff der britischen Luftwaffe auf München weist erneut mit aller Eindringlichkeit die infame verbrecherische Taktik der anglo-amerikanischen Luftgangster auf, die nach wohlvorbereitetem Plan systematisch deutsche Kulturstätten und unersetzliche Kulturwerte in Schutt und Asche legen.

Wenn die Feindpropaganda trotz einwandfreier Beweise immer wieder behauptet, durch die Angriffe würden ausschließlich militärische Ziele betroffen, so sei demgegenüber festgestellt, daß in München u. a. die alte Pinakothek, das Wittelsbach-Palais, die Akademie der bildenden Künste, die Bayerische Staatsbibliothek, das Odeon mit der Akademie der Tonkunst und die Bonifazius-Basilika Opfer der Mordbrenner geworden sind. Oder wollte Bomber-Harris, der Oberbefehlshaber der britischen Terrorbomber, der Welt einreden, daß in der Pinakothek Tanks gebaut oder in der Bonifazius-Basilika Kriegsmaterial hergestellt werden? Die Liste unersetzlicher Werte vergrößert das Schuldkonto der Kulturschänder, die ganz bewußt und nach einem besonderen System eine verbrecherische Taktik verfolgen, die ihresgleichen in der Geschichte sucht.

Mit einer Barbarei ohnegleichen werden mutwillig weltbekannte Kunststätten vernichtet, die für die gesamte europäische Menschheit von größter Bedeutung sind. Aber durch solche Schurkereien erweisen sich die englischen Luftbanditen als die typischen Vertreter einer kulturlosen Nation, die vor der Kunst nicht die geringste Achtung hat und zur Kultur keinen eigenen Beitrag zu liefern wußte.

Weder mit Lüge noch durch Fälschung kann sich die britische Luftwaffe von der ungeheuren Kulturschande freisprechen, die in der ganzen zivilisierten Welt Abscheu und Empörung hervorruft.

Wenn die Abwehr durch den Abschuß von 167 Feindflugzeugen in den letzten 14 Stunden einen neuen eindrucksvollen Erfolg verzeichnen kann, so beweist das, daß die Mordbrenner ihre Verbrechen mit einem hohen Preis bezahlen müssen. Rechnet man noch 13 in der Schweiz niedergegangene Feindflugzeuge hinzu, so hat die anglo-amerikanische Luftwaffe wieder den Verlust von 180 Flugzeugen zu verzeichnen. Das bedeutet nicht nur einen neuen empfindlichen Ausfall von Flugzeugen, sondern auch an ausgebildetem Personal. Die Luftgangster haben so wiederum die ungebrochene Kraft und die bewährte Taktik der deutschen Abwehr zu spüren bekommen und werden sich darüber klar sein, daß die deutsche Luftwaffe, die sie schon lange zerschlagen haben wollen, weiter sehr rege und bereit ist, ihnen das verbrecherische Handwerk zu legen.

Unsterbliche Heldentaten

Die Brillanten für ##-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-## Herbert Gille — Höchste Auszeichnung für den Kommandeur der ##-Panzerdivision „Wiking"

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier, 25. April. Der Führer verlieh am 20. April dem Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-##, Herbert Gille, Kommandeur der ##-Panzerdivision „Wiking", als 12. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.**

##-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-## Gille wurde bereits im ersten Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und 2. Klasse ausgezeichnet. Die Spangen zu beiden erwarb er sich in Polen und das Deutsche Kreuz in Gold im Ostfeldzug. Im Sommer 1942 wurde Gille während der Kämpfe südlich des Don als Kommandeur eines ##-Artillerie-Regiments mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Im Mai 1943 übernahm der oft bewährte Truppenführer die ruhmreiche ##-Panzerdivision „Wicking" als Divisionskommandeur und trat damit ein stolzes und verantwortungsvolles Erbe an. In kurzer Zeit gewann der neue Divisionskommandeur das restlose Vertrauen seiner Männer, die bei ihm auch in harten Einsatzlagen für ihre Geschicke und Sorgen persönliche Anteilnahme finden. Er ist seinen „Wikingern" Führer, Vater und Kamerad zugleich. So schweißt er die in der „Wicking" vereinigten Freiwilligen aller germanischen Länder zu einer Kampfgemeinschaft von außerordentlichem Kampfgeist zusammen.

Im Juli 1943 bewährte sich die Division in den harten Abwehrkämpfen am Donez. 400 Wikinger hielten damals eine Frontbreite von 32 Kilometer. Das ist eines der leuchtenden Beispiele aus der nicht abreißenden Kette ruhmvoller Tage, an denen die bolschewistische Brandung zerbricht. Während der großen Absetzbewegungen bildeten die „Wikinger" stets die Nachhut. Immer gelingt es ihnen, den Feind an einer Störung unserer planmäßigen Operationen zu hindern. Für diese Leistungen erhielt ## Gruppenführer Gille das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Unvergeßlich und noch in lebendiger Erinnerung ist das heldenhafte Ringen der ##-Panzerdivision „Wicking" im Raum von Tscherkassy. Nachdem sie die letzte Front am Dnjepr zwischen Kanew und Tscherkassy gehalten hatte, fügte sie sich in den Kampfring um Tscherkassy ein und besetzte die Brennpunkte Stablew und Olschana. In diesen harten Abwehrkämpfen haben alle Angehörigen der ##-Panzerdivision „Wicking" unter der entschlossenen Führung ihres Kommandeurs das letzte an Widerstandskraft und Entschlossenheit aufgebracht, sowohl die jungen Rekruten wie die alten, erfahrenen Ostkämpfer, sowohl die Grabenkämpfer wie die Männer vom Troß.

Beim Durchbruch durch den Kessel von Tscherkassy bildete die Division den südlichen Stoßkeil. Die Befreiung wurde mit der blanken Waffe erzwungen. Diese Leistung der „Wicking" war außerordentlich, denn in unaufhörlichem Kampf mußte eine Strecke von 25 bis 30 Kilometer zurückgelegt werden. Der Führer zeichnete den Kommandeur mit den Schwertern zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes aus.

Kurze Zeit darauf trat die vom Gegner totgesagte ##-Panzerdivision „Wicking" zum entscheidenden Unternehmen bei Kowel an, zu dessen Entsatz sie herangeführt wurde. ##-Gruppenführer Gille selbst übernahm das Kommando in der eingeschlossenen Stadt und brach mit der Besatzung die Sturmflut der bolschewistischen Offensive. In Anerkennung seiner gesamten soldatischen Leistungen erhielt ##-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-## Herbert Gille jetzt die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung.

Generaloberst Hube erhielt die Brillanten



Der Führer verlieh am 20. April das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Hans Hube, Oberbefehlshaber einer Armee. (Scherl, Z.)

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 25. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Ludwig Hoerl, Kommandeur eines Kemptener Gebirgsjägerregiments; Rittmeister Baron Ernst Georg von Heyking, Bataillonskommandeur in einem Kasseler Grenadierregiment; Oberleutnant Josef Liebenwein, Kompaniechef in einem württembergisch-badischen Sturmregiment; Leutnant d. R. Heinrich Löring, Abteilungsadjutant in einer schlesischen Panzeraufklärungsabteilung; Oberfeldwebel Hans Holzapfel, Zugführer in einem bayerischen Grenadierregiment; Oberfeldwebel Reinhold Böhmke, Zugführer in einem ostpreußischen Grenadierregiment.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Hans-Adolf Meyer, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader; Hauptmann Walter Hildebrand, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader. Hauptmann Hildebrand kehrte von einem Feindflug nicht zurück. Ferner an Leutnant Johannes Bunzek, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Feldwebel Frank, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader.

König Michael im bombengeschädigten Gebiet

Bukarest, 26. April. König Michael besuchte, wie amtlich mitgeteilt wird, Montag unmittelbar nach den Bombenangriffen die heimgesuchten Gebiete der Städte Bukarest und Plojeschti.

Der Duce beim Führer

Am Dienstagmittag wurde bekannt, daß der Führer und der Duce am 22. und 23. April eine Zusammenkunft hatten. Diese Nachricht löste im ganzen deutschen Volke eine ungetrübte Freude aus, zumal sie, woran niemand zweifelte, im Geiste der alten Freundschaft erfolgte, die zwischen dem Führer und dem Duce besteht. Diese Freundschaft, die sich in härtester Zeit bewährte und längst in die Geschichte eingegangen ist, hat den Führer veranlaßt, unmittelbar vor den größten militärischen Entscheidungen dieses Jahres sich mit Mussolini zu treffen und mit ihm alle politischen, militärischen und wirtschaftlichen Fragen, die heute brennend sind, zu erörtern.

Es zeugt von der Feinfühligkeit unseres Führers, daß er nicht nur den Bericht des Duce zur Kenntnis nahm, sondern auch persönlich eingehende Darlegungen über die Kraftentfaltung und den Einsatz aller Machtmittel für die kommenden Entscheidungen sowie die Zielsetzungen in der Nachkriegszeit machte.

Aus den Ausführungen des Duce verdient der Entschluß der republikanisch-faschistischen Regierung besonders herausgestellt zu werden, ihren Kampfeinsatz an der Seite der Verbündeten des Dreimächtepaktes weiter zu aktivieren. Es ist nicht so, wie vielfach von feindlicher Seite unterstellt wird, als ob der republikanische Faschismus mit gebrochenem Rückgrat in Mittel- und Norditalien ein Schattendasein führe und die Kampfführung an der süditalienischen Front und bei Nettuno ausschließlich seinen Verbündeten überlasse. Mussolini betrachtete es als seine erste Aufgabe nach dem Zusammenbruch Italiens durch den Verrat Viktor Emanuels und Badoglios, die Kampfkraft des italienischen Volkes wiederherzustellen und sobald als möglich an der Front einzusetzen. Es verdient daher besondere Beachtung, daß der Duce gleich im Anschluß an die Zusammenkunft mit dem Führer auf einem benachbarten Truppenübungsplatz die neuaufgestellten italienischen Divisionen besichtigte und sich von dem Stande ihrer Ausbildung und Ausrüstung überzeugte.

Die Aktivierung und der Einsatz der republikanisch-faschistischen Divisionen werden fortgesetzt und vervollkommnet werden. Es ist eine Selbstverständlichkeit, die der traditionellen Freundschaft des Führers und des Duce entspricht, daß die Reichsregierung den Entschluß des Duce wirksam unterstützen wird. Dabei ist zu beachten, daß ganz Norditalien und Mittelitalien, also gerade diejenigen Gebiete des Landes, die volkswirtschaftlich, bevölkerungspolitisch und politisch von ausschlaggebender Bedeutung sind, sich völlig in der Hand des Duce befinden. Wie steht demgegenüber Süditalien unter dem monarchisch-bolschewistischem Regime Badoglios und seiner Clique da. Volkswirtschaftlich ruiniert, ernährungspolitisch auf dem Hund, sozial zerrissen, politisch unfrei und selbst kulturell so unter bolschewistischem Druck, daß die russische Sprache in den Schulen eingeführt werden mußte, hat es seine politische Selbständigkeit und Unabhängigkeit verloren, so daß es staatsrechtlich ein Zwittergebilde ist, das jede Aussicht auf eine bessere Zukunft verloren hat. Nur der Sieg der Dreierpaktmächte vermag dem italienischen Volke eine bessere Zukunft zu schaffen und zu sichern.

Bukarest, 26. April. Der bisherige rumänische Landwirtschaftsminister Jon Marian ist, wie amtlich bekanntgegeben wird, infolge Krankheit zurückgetreten. An seine Stelle trat Petre Nemoianu. Der neue Landwirtschaftsminister ist u. a. durch eine umfassende publizistische Tätigkeit hervorgetreten, in der er zu den Problemen des rumänischen Bauerntums und seiner allgemeinen geistigen und wirtschaftlichen Hebung Stellung nahm.

167 Terrorbomber vernichtet

Heftige Sowjetangriffe im Raum von Sewastopol gescheitert — Südwestlich Kowel bolschewistische Kavalleriedivision vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 25. April Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sewastopol setzte der Feind auch gestern seine heftigen Angriffe fort. Sie scheiterten nach zähem Ringen am Widerstand unserer Truppen, die von Kampffähren der Kriegsmarine mit guter Wirkung unterstützt wurden. Die Sowjets verloren in Luftkämpfen 32, durch Flakartillerie und Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine weitere 24 Flugzeuge.

Zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjestr wehrten deutsche und ungarische Truppen starke feindliche Gegenangriffe ab. Ungarische Truppen vernichteten dort 24 Panzer.

Südwestlich Kowel wurde nach mehrtägigen harten Kämpfen unter schwierigen Geländeverhältnissen die Masse einer bolschewistischen Kavalleriedivision eingeschlossen und vernichtet. Die Sowjets verloren dabei mehrere tausend Tote und zahlreiche Gefangene, 38 Geschütze sowie zahlreiche andere Waffen wurden erbeutet.

Der Unteroffizier Knispel in einer schweren Panzerabteilung im Osten schoß in der Zeit von Juli 1942 bis März 1944 101 Panzer ab.

Das Schlachtgeschwader Immelmann hat sich unter Führung seines Kommodore, Ritterkreuzträger Oberstleutnant Step. an der Ostfront besonders bewährt.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein vorübergehend verlorengegangener Stützpunkt im Gegenangriff zurückgewonnen. An der Nordfront des Brückenkopfes wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

Schlachtflieger griffen Kraftfahrzeug-Ansammlungen und Nachschublager hinter der Cassino-Front erfolgreich an. Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der letzten Nacht die Hafenanlagen von Neapel mit guter Wirkung.

Nordamerikanische Bomber richteten am gestrigen Tage Angriffe gegen Orte in Rumänien, besonders auf das Stadtgebiet von Bukarest. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte vernichteten dabei 25 feindliche Flugzeuge.

Bei der Abwehr feindlicher Angriffe auf verschiedene Orte im Raum von München und Friedrichshafen wurden 97 nordamerikanische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht unter Verletzung schweizerischen Hoheitsgebietes einen schweren Terrorangriff auf München. Es entstanden Schäden in den Wohnvierteln und Verluste unter der Bevölkerung. Unersetzliche Kulturbauten fielen dem feindlichen Terror zum Opfer. Auch die Städte Karlsruhe und Mannheim waren das Ziel britischer Terrorangriffe. Bei schwierigen Abwehrbedingungen wurden 45 britische Bomber durch unsere Luftverteidigungskräfte abgeschossen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in Ostengland an.

Der Panzerstoß

Wie die letzten Verteidiger Tarnopols entsetzt wurden

dnb . . ., 25. April. (##-PK.) Ein eindeutiges Beispiel erschütternder Eindringlichkeit für die massierte Verstärkung in Abwehr und Angriff war der Panzerstoß, der auf Tarnopol geführt wurde, um so nahe wie möglich an die Stadt heranzukommen und die dort eingeschlossenen Grenadiere zu entsetzen, die den Befehl hatten, sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen. Das war der zwingende Grund, die von den Sowjets bei Chodaczkow Wielki stark befestigten Stellungen zu durchbrechen, denn von den hinter dem Ort liegenden Höhen konnte wieder ein weiter Raum nach Tarnopol hin beherrscht werden. Bis an die Höhen westlich von Chodaczkow Wielki hatten sich bereits die Panzergrenadiere der hier eingesetzten Divisionen der Waffen-## herangearbeitet. Ein weiteres, möglichst schnelles Vordringen war höchstens unter größten Verlusten möglich, lag doch stärkstes Artilleriefeuer im Raum vor dem Ort. Weiter war erkundet worden daß sich am Rande des Dorfes zwischen den weißen Katen mit den dicken Strohdächern die ausgebauten Stellungen der Sowjets hinzogen, in denen viele Pakgeschütze erkannt waren. Auch Panzer waren im Orte gesichtet. Und so wurde kurzentschlossen die Bereitstellung der Panzer angesetzt, um den Durchbruch zu erzwingen.

In einer sternklaren Aprilnacht hatten die Panzer ihre Bereitstellungen in einer Mulde erreicht. Am Vormittag des folgenden Sonntages waren auch die letzten Schützenpanzerwagen mit den Grenadieren der Einheiten des Heeres und der Waffen-## eingetroffen, und zum Schluß kam noch eine Abteilung „Tiger" hinzu, die Wellenbrecher des Panzerstoßes. Vom lichtblauen Himmel gleißte strahlende Sonne auf die Felder, die das welllige Land in lange schmale Streifen schnitten, und auf manchen dieser Streifen leuchtete wie ein schmückendes Band das junge Grün der aufgehenden Saat. Die Zeit des Angriffes rückte näher. In den Schützenpanzerwagen machten sich die Männer bereit, faßten kurz nach ihrem Gewehr oder ihrer MP., legten die Gurte des MG's zurecht und schauten nach, ob die Handgranaten griffbereit lagen. Die Männer im Schützenpanzerwagen „Bayern" rauchten eine letzte Zigarette, wie sie es immer taten, ehe es zum Angriff ging. Bildeten sie doch eine Kampfgemeinschaft für sich, vom Oberleutnant K. bis zum Grenadier, zum Funker und zum Fahrer. In den Panzern verschwanden die Kommandanten in ihrem Turm und machten die Luke dicht. Und jetzt — die Angriffszeit war erreicht — setzte sich die Kavalkade aus Stahl und Eisen mit den zu allem entschlossenen Männern in Bewegung. Vorn die „Tiger", dann die anderen Panzer, auch sie mit ihren langen, zum Feind gerichteten Rohren, und dazwischen die Schützenpanzerwagen. Ein Summen und Brummen erfüllte die Luft, tiefgestaffelt, nach rechts und links sich auseinanderziehend, so schoben sich die Panzer an die Höhe heran.

Mitten in die feindlichen Reihen

Noch keine 200 Meter hatten sie zurückgelegt, da waren sie schon mitten im schweren Artilleriefeuer, wie ein Hagelschlag

war es, so dicht fielen die Granaten. Ein Orkan der Vernichtung umtoste die Männer in den Schützenpanzerwagen. In immer schnellerer Folge spritzten überall die Erdfontänen hoch auf, und die Detonationen verschmolzen zu einem dumpfen Dröhnen. Jetzt hatten die ersten „Tiger" die Höhe erreicht, und im gleichen Augenblick mischte sich in das dumpfe Heulen der helle, heisere Peitschenknall der Pak. Aber schon schlugen die „Tiger" zu, jagten ihre Salven zum Dorfrand. Schuß auf Schuß verließ die langen Rohre. Und unter diesen wuchtigen Keulenhieben verstummte bald das helle Gebell der Pak. Die eherne Sprache unserer schweren Panzer hatte ihr den Atem verschlagen. Weiter rollten die gepanzerten Festungen an das Dorf heran, in dem aus einer Kate nach der anderen die Flammen hell aufloderten und — Fackeln der Zerstörung gleich — die Pakstellungen gespenstisch beleuchteten, aus denen die Bolschewisten, soweit sie noch am Leben waren, flüchteten.

Die Grenadiere stürmen

Nun war der Augenblick für die Männer in den Schützenpanzerwagen gekommen, die auch in höchster Fahrt herangebraust waren, wobei das MG. vorn seine Garben auf die Stellungen der Sowjets schleuderte. „Drauf, drauf!", so rief der Führer des Schützenpanzers „Bayern" seinem Fahrer zu. Da die Mitte des Dorfes von einer Mulde ausgefüllt war, schoben sich die Panzer nun rechts und links durch die brennenden Häuser, die eine mächtige Glut verbreiteten.

Auf der links durch den Ort führenden Straße waren vier sowjetische Panzer gerade dabei, ihre Tanks aufzufüllen, als der deutsche Panzerstoß begann, und so schnell hatte er sich entwickelt, daß die Panzerbesatzung der „T. 34" nicht mehr dazu kam, die Flucht zu ergreifen. Ehe sie wußten, was geschah, waren unsere Panzergrenadiere heran, hatte ein Unterstürmführer am vordersten Panzer die geballte Ladung an[illegible]

Krachen zerbarst die breite Kette, Handgranaten flogen in die Panzer und die vier „T. 34" waren erledigt. Ein paar hundert Meter weiter hatten drei Panzer der Bolschewisten zu entkommen versucht...

So kopflos war die Besatzung geworden, daß zwei der „T. 34" auf die eben erst gelegten eigenen Minen fuhren. Sogar der Politruk der hier eingesetzten Gruppe der Sowjets hatte keine Zeit mehr gefunden, zu fliehen. Er wurde in einer Kate aufgestöbert und fiel, als er sich nicht ergeben wollte.

Das Ziel wird erreicht

Noch keine Stunde war vergangen, da war das Dorf durchstoßen, da rollten bereits die ersten Panzer den nächsten Höhen zu. Dick stieg der Qualm aus den Katen, die schnell herunterbrannten, und in das Prasseln der Gebälke mischte sich das Knattern und Krachen der explodierenden Munition. Nichts regte sich mehr in den Stellungen am Rande des Dorfes. Kühe blökten dumpf auf, und die ersten Zivilisten schauten mit schreckverzerrten Gesichtern auf die schaurige Szenerie des Kampffeldes. Die Sonne war in der großen braunen Rauchwolke über dem Dorf zu einer goldenen Scheibe ohne Leuchtkraft geworden.

Der Panzerstoß auf Chodazkow war geglückt. Die Bolschewisten hatten sich in größter Eile zurückgezogen. Unsere Panzer waren zu den Höhen gerollt, die Grenadiere waren gefolgt und hatten sich eingegraben. Als der Morgen graute, da erschienen vor den Stellungen die ersten Männer aus Tarnopol, die nach dem Ausbruch aus der in Rauch und Trümmer liegenden Stadt sich durch die bolschewistischen Linien durchgekämpft hatten, eine Tat, mit der sie ihr wochenlanges Ausharren in Tarnopol krönten. In kleinen Gruppen kamen sie an, müde und abgehetzt, aber mit leuchtenden Augen. Sie waren wieder bei ihren Kameraden.

Kriegsberichter Reinhold Simon.

Das Streikfieber in England

Ausführliche Berichte in der Londoner Presse — Truppen im Einsatz

Genf, 26. April. Die Londoner Presse beschäftigt sich ausführlich in Wort und Bild mit den Streiks in England. Aus den Nachrichten geht hervor, daß Truppen herangezogen werden mußten, um in London den Betrieb der wichtigsten Omnibuslinien aufrechtzuerhalten und in Manchester die bestreikten Gaswerke zu sichern. Der politische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" weiß zu berichten, daß das Kriegskabinett Sondersitzungen hatte und daß dem Arbeitsminister Bevin Sondervollmachten verliehen wurden. Bevin darf, so heißt es, in Zukunft bei Streiks nach eigenem Gutdünken Truppen heranziehen und auch auf die Arbeiter der zivilen Verteidigungsorganisation zurückgreifen.

Ganz Manchester sei ohne Gas, berichtet „Daily Telegraph". Die Haushalte der Stadt, Hospitäler, Gaststätten, Bäckereien und Betriebe, berichtet „Daily Mail", litten am schwersten unter dem Streik. Warme Mahlzeiten gebe es fast gar nicht mehr. Ein „Daily-Mail"-Korrespondent habe einer der geschlossenen Streikversammlungen beigewohnt, die durch allgemeines Durcheinander und große Unruhen gekennzeichnet seien. Zuweilen hatten sechs Redner auf einmal zu sprechen versucht. Einer habe den anderen angegriffen, und beide hätten sich schließlich niedergeschrien. Der Erfolg sei gewesen, daß nichts beschlossen wurde, abgesehen davon, den Streik fortzusetzen.

Ein anderer wieder habe sich darüber beklagt, daß er in seiner 30jährigen Berufstätigkeit immer schäbig behandelt worden sei. Die Gewerkschaften hätten die Arbeiter verraten. „Manchester Guardian" teilt u. a. mit, die in den Gaswerken eingesetzten Truppen seien in feldmarschmäßiger Ausrüstung zur Arbeitsübernahme erschienen. Maschinengewehre und Karabiner hätten sie dabei mit sich geführt. Die Streikenden seien empört über den Einsatz von Truppen und betrachteten sie als Streikbrecher.

Das Kriegskabinett treffe, so schließt „Daily Mail", mit diesem Streik ein neuer Schlag, nachdem es sich gerade erst von den Nöten und Sorgen erholt, die der Bergarbeiter- und Lehrlingsstreik mit sich gebracht habe.

Einzelne Blätter untersuchen die Ursache der Streikunruhen und kommentieren die Meldungen in sehr scharfer Form. So heißt es in einem Leitartikel der „Daily Mail" vom 22. April: „Das Ausmaß der Arbeiterunruhen in England, wie man sie heute erlebt, hat in jüngster Zeit beträchtlich zugenommen. Es ist eine Prüfung der eigentlichen Ursache notwendig geworden, um einmal festzustellen, welche falschen Vorstellungen bestehen und wie sie sich wegräumen lassen. Wir haben einen ausgedehnten Bergarbeiterstreik gerade hinter uns und darüber hinaus mehrere Arbeitsniederlegungen in der Metallindustrie. Jetzt wird das öffentliche Verkehrswesen Londons durch einen Streik gestört, bei dem es nach dem oberflächlichen Anschein nur um nebensächliche Gründe geht. Anderswo im Lande gibt es urplötzlich kein Gas mehr, da es auch dort zu Arbeitsniederlegungen kam. In jedem dieser Fälle werden kriegswichtige Betriebe bestreikt, d. h. Betriebe, die nicht nur das Alltagsleben der Nation in Gang halten müssen, sondern von deren Tätigkeit die erfolgreiche Tätigkeit der Kriegsanstrengung abhängt, d. h. unsere Existenz. Aus dem Hintergrund des totalen Krieges betrachtet, sind diese Streiks entsetzlich. Ein weiterer störender Faktor ist die Ansicht, daß dieser Krieg so etwas wie „Rede-Krieg" wird.

Die Leute in England, bemerkt „Daily Mail" weiter, hätten schon so viel und so lange vom Beginn der Invasionsoperationen gehört, daß sie in einen Zustand geraten seien, in dem „nichterfüllte Erwartungen ihre Herzen krank machten". Sie empfänden es jetzt als Verhöhnung, wenn man von ihnen noch größere Kraftanstrengungen verlange. Mit so „kriegsmüden Menschen" hätten die Agitatoren, die Heimatlosen, die Gewissenlosen und feindlichen Agenten und Unruhestifter aus Veranlagung ein leichtes Spiel. Es sei sehr einfach, diesen Leuten einzureden, daß alles bald vorüber sei, daß die großen Unternehmer viel Fett in diesem Kriege ansetzten und daß es bei alledem ohnehin gleichgültig sei, was der einzelne Arbeiter jetzt noch leiste.

30000 Aegypter verhungert

Infolge der englischen Lebensmittelbeschlagnahmungen

Istanbul, 26. April. Der ägyptische Gesundheitsminister stellte fest, daß infolge der Lebensmittelrequirierungen der englischen Besatzung bei den Fellachen 130000 Aegypter verhungert sind. Die Malaria hat eine noch größere Anzahl von Opfern gefordert. Dazu kommen noch die Typhusepidemien. Diese Tatsache ist bisher aus Angst vor einer Volkserhebung streng geheimgehalten worden. Stimmen der Opposition, die die Requirierungen kritisieren, werden von der englischen Zensur unterdrückt.

Der ägyptische König veranlaßte nach einer Inspizierung der Notstandsbezirke sofortige Hilfsmaßnahmen. Ministerpräsident Nahas Pascha kehrte von einer Reise durch das Land tief bedrückt zurück und kündigte gleichfalls Regierungsmaßnahmen gegen Hunger und Seuchen an.

Neue 6000 Millionen Pfund für Englands Krieg

Stockholm, 26. April. Laut Reuter legte Finanzminister Sir John Anderson dem Unterhaus am Dienstag seinen ersten Haushaltsvorschlag vor, der sich auf über 6000 Millionen Pfund Sterling für den Kriegsbedarf Großbritanniens im neuen Finanzjahr beläuft. Das Budget des vergangenen Jahres hatte 5700 Millionen Pfund Sterling betragen.

Im vergangenen Jahr überstiegen, wie Anderson weiter mitteilte, die Ausgaben die Einnahmen um 2760 Millionen. Die Regierung mußte im Laufe des Jahres 2750 Millionen Pfund Sterling borgen.

Der neue deutsche Geistesweg

Zehn Jahre Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

Am 1. Mai 1944 sind zehn Jahre vergangen, seit das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung errichtet und damit zum ersten Male in der deutschen Geschichte eine eigene Reichswissenschafts- und Reichsschulverwaltung geschaffen wurde. Der neue Weg, der nun dem deutschen Volke zu den Schulen, zur Wissenschaft und Kunst, zu seiner gesamten Volksbildung überhaupt erschlossen wurde, wird durch eine Reihe von grundlegenden Reformen und Aufbaumaßnahmen charakterisiert, deren Erfolge zur kulturellen und geistigen Erstarkung der Nation in einem Grade beigetragen haben, der mitentscheidend für die hohe seelische Kriegskraft ist, die die Nation jetzt beweist. Denn das ist es ja gerade, was den deutschen Soldaten an den Fronten und den Schaffenden in der Heimat die Ueberlegenheit in diesem gewaltigen Ringen sichert, daß es seit 1933 gelungen ist, das deutsche Erzübel der Zersplitterung auf politischem und geistigem Gebiete zu beseitigen und statt dessen die hohen natürlichen Werte deutschen Volkstums endlich einmal einheitlich auszurichten und zu mobilisieren für die Freiheit des Reiches. Das Reichserziehungsministerium hat hier ein gerüttelt Maß von Arbeit zu verrichten gehabt. In der Wissenschaft übernahm mit seiner Errichtung das Reich selbst die Steigerung und planvolle Lenkung des Hochschulwesens und schuf so die Voraussetzungen für den geschlossenen Einsatz der deutschen Wissenschaft und Hochschulen auch für die Aufgaben des Krieges. Zugleich wurde der Zugang zu den Hochschulen unabhängig für die Könner aller Volksschichten freigemacht durch die Begabtenförderung. Dazu ist eine Sonderförderung für Kriegsteilnehmer getreten.

Für den Ausbau des Schulwesens im Reich wurde eine einheitliche Basis geschaffen, auf der Volksschule, Hauptschule und Berufsschule stehen. Für die Volksschule ergingen 1939 reichseinheitliche Richtlinien über Ziel und Stoffgebiete des Unterrichts, der der Heimatgebundenheit weiter erschlossen bleibt. Die höhere Schule erhielt zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Schulwesens eine für das gesamte Reichsgebiet gültige Vereinheitlichung und Vereinfachung, daneben gleichzeitig auch eine moderne Ausrichtung und Aktivierung ihrer Unterrichtsführung durch Reichsrichtlinien. Hatten wir bis dahin 60 verschiedene Typen von höheren Schulen, die an Buntscheckigkeit der Erziehungsresultate nichts zu wünschen übrig lassen konnten, so sind es nunmehr nur noch drei: die Oberschule für Jungen, die Oberschule für Mädchen und das Gymnasium, an deren Seite lediglich einige Ausleseschulen besonderer Art bestehen, wie die nationalpolitischen Erziehungsanstalten, die musischen Gymnasien und die deutschen Heimschulen.

Sehr bedeutsam ist ferner die Förderung des landwirtschaftlichen Schulwesens mit dem Ergebnis, daß im Winter 1943/44 schon 630 000 Landkinder die neue einheitliche landwirtschaftliche Berufsschule besuchen konnten. Die ebenfalls durchgeführte grundlegende Ordnung des beruflichen Schulwesens in drei große Gruppen: Berufsschule, berufliche Fachschule und Fachschule funktioniert auf der Basis eines einheitlichen Reichsberufsschulrechtes, das im größten Teil des Reiches bereits gilt und nach Beendigung des Krieges überall eingeführt wird.

In der Geschichte des deutschen Kulturlebens wird man es einmal als besonderes Verdienst verzeichnen, daß die Aufbauarbeit des Reichserziehungsministeriums auch im Kriege fortgeführt wurde als ein wertvoller Beitrag der ständig vervollkommneten geistigen Rüstung des deutschen Volkes. Hier sei nur an die Kriegsgründungen der Reichsuniversitäten Posen und Straßburg sowie der technischen Hochschule Linz erinnert, ferner an die trotz des Krieges vollzogene Einführung der Hauptschule als Pflichtauslese-schule zwischen Volksschule und höherer Schule, mit der ein Kernstück unseres gesamten Schulaufbaues verwirklicht wurde, und endlich an die 1941 ergangene erste reichseinheitliche Ausbildungsordnung der deutschen Volksschullehrer.

Wenn man nun noch einzelne Fragen betrachtet, so hebt sich in der Musikerziehung die Tatsache heraus, daß trotz des Krieges eine Entwicklung nahezu abgeschlossen werden konnte, die u. a. in Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend über die Jugendmusikschulen den Grund zu einer wahren und umfassenden Volksmusikkultur legt. Der Ausbau des Volksbüchereiwesens wird, deutlich aus dem Anwachsen der von den Gemeinden unterhaltenden öffentlichen Büchereien von 6700 in 1933 auf gegenwärtig annähernd 25 000. Nicht zuletzt aber widmete sich auch das Reichserziehungsministerium mit seinem Chef, Bernhard Rust, den Aufgaben der körperlichen Ertüchtigung.

Banden-Division vor ihrer Vernichtung

Berlin, 26. April. Aus dem kroatischen Kampfgebiet wurden am Montag wiederum hohe Verluste der kommunistischen Banden und beträchtliche Beutezahlen gemeldet. Die Banditen verloren an einem Tag allein im Bereich einer Armee 1088 Tote und 146 Gefangene. Dazu hatten sie noch größere Ausfälle an Verwundeten und Ueberläufern. Von den deutschen und verbündeten Truppen wurden ein Geschütz, acht Maschinengewehre, ein schwerer Granatwerfer und 120 Gewehre, 16 Kisten Artillerie- und sieben Kisten Infanteriemunition sowie 120 Schuß mittelkalibrige Munition erbeutet.

Den Hauptteil an diesen Erfolgen hatten muselmanische Freiwillige der Waffen-SS, die in Nordost-Bosnien eine Feindnachschubbasis ausräucherten und 27 Bunker nahmen. Unter den dabei gezählten Toten befanden sich neun Bandenärzte, die sämtlich Juden waren. Auffällig groß ist auch die Anzahl der Juden bei den feindlichen Verpflegungseinheiten.

In Mittelbosnien wurde den Banden durch donauschwäbische Freiwillige der Waffen-SS die Stadt Mrkonjic entrissen, die als Ersatz für die benachbarte, im Januar befreite alte bosnische Krönungsstadt Jajce dienen sollte. In Südbosnien steht eine seit mehreren Tagen stark verfolgte Bandendivision vor ihrer Zerschlagung, während in Ostslowenien Jäger der Polizei einen Bandenangriff abwiesen, den Kommunisten im Gegenangriff hohe Verluste zufügten und ihnen wertvolle Beute abnahmen.

Bolschewistisches Schreckensregiment

Drangsalierung der Bevölkerung im Raum von Tschernowitz

Budapest, 26. April. Wie die Zeitung „Viradet" meldet, traf in Jassy der aus Tschernowitz geflüchtete polnische Lehrer Stanislaw Ziesla ein, der sich nach abenteuerlicher Flucht durch die Linien der beiden kämpfenden Heere durchgeschlagen hat. Der Pole berichtet, daß im Gefolge der sowjetischen Armee ein wahres Schreckensregiment einziehe. Die kämpfende Truppe werde von den Sowjetkommissaren und ihrem verbrecherischen Gefolge, die sofort die Leitung auch in den kleinsten Ortschaften an sich reißen, begleitet. Bei den Kommissaren handelt es sich fast durchweg um die gleichen Elemente, die seinerzeit in diesen Gebieten die Bevölkerung drangsaliert haben.

Nach der Erzählung des aus Tschernowitz geflüchteten Lehrers können wir uns einen Begriff davon machen, wie die sowjetische „Befreiung" in Wirklichkeit aussieht. Auf Grund der von Haß durchdrungenen Anklage politischer Spitzel räumen politische Kommissare im Gefolge der Besatzungstruppen mit den dann einziehenden Terrorgruppen jeden aus dem Wege, der eine andere Lebensform wollte als den Bolschewismus.

Kleine politische Nachrichten

Genf. Wie die „Times" berichtet, stürzte ein englischer Bomber, der auf englischem Boden notzulanden versuchte, ab und tötete dabei zwei und verletzte mehrere weitere Personen. Nicht weniger als sechs Häuser in Wellington (Grafschaft Surren) wurden bei seinem Absturz in Brand gesetzt und mehr oder weniger zerstört. Auch einige Insassen des Bombers sind ums Leben gekommen.

Madrid. Der USA-Oberbefehlshaber Admiral King veröffentlichte einen Bericht über die Tätigkeit der USA-Flotte im bisherigen Verlauf des Krieges. In dem Bericht, der 50 000 Worte umfaßt, heißt es u. a., daß die Erfolge Japans im Pazifik „unvermeidlich" gewesen seien.

Genf. Das Mitglied des USA-Repräsentantenhauses, Celler, schrieb an den polnischen „Botschafter" der Exilregierung in London einen Brief, worin er die polnische Armee des Antisemitismus bezichtigte, weil sie 30 jüdische Soldaten wegen Desertierens zu Gefängnisstrafen von 1 bis 3 Jahren verurteilt hatte.

Madrid. Der australische Ministerpräsident Curtin traf am Sonntag in Washington ein, wo er noch am gleichen Tage eine längere Unterredung mit Cordell Hull hatte. Nach Besprechungen mit mehreren USA-Generalen ist für die nächsten Tage eine Zusammenkunft mit Roosevelt vorgesehen.

Bern. United Preß meldet aus New York: „Wallstreet litt in der abgelaufenen Woche unter Invasionsfieber". Auf Grund der Preise aller hier gehandelten Papiere büßten diese insgesamt ungefähr eine Milliarde Dollar ein.

Genf. Seit einigen Tagen werden in den Eingeborenenstädten Marokkos kommunistische Broschüren in arabischer Sprache verteilt, für die das Sekretariat der kommunistischen Partei Marokkos in Casablanca verantwortlich zeichnet. In diesen Broschüren wird das Marokko-Protektorat als Ausdruck kapitalistisch-imperialistischer Ausbeutung gekennzeichnet. Die kommunistische Partei Marokkos fordert, daß die Rolle der Franzosen darauf beschränkt werde, daß diese in Marokko ungehindert arbeiten dürfen und „solche leitenden Posten bekleiden, für die geeignete Marokkaner nicht zur Verfügung stehen".

Genf. Roosevelt ernannte nach Washingtoner Berichten am Montag Winckny Tuck, den früheren Botschafter in Wien, zum USA-Botschafter in Aegypten als Nachfolger Alexander Kirks, der zum USA-Mitglied des alliierten Beratungsausschusses für Italien ernannt wurde.

Der Luftangriff auf Neapel

Berlin, 26. April. In den Montag-Abendstunden griff, wie der Wehrmachtbericht meldete, ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge die Hafenanlagen von Neapel mit gutem Erfolg an. Der zusammengefaßte Angriff währte eine Viertelstunde. Die Flugzeugbesatzungen konnten die Ziele gut erkennen. Zahlreiche Bomben aller Kaliber trafen die befohlenen Ziele. Im Hafengebiet wurden zwei große Flächenbrände und mehrere umfangreiche Großbände beobachtet. Mit der Vernichtung erheblicher Mengen anglo-amerikanischen Nachschubmaterials ist zu rechnen.

Juden in den nordöstlichen Landesteilen Ungarns interniert

Budapest, 26. April. In den bekanntlich von Juden dicht besiedelten nordöstlichen Landesteilen sowie in den östlichen ungarischen Gebieten, die als militärisches Operationsgebiet deklariert worden sind, wurden die Juden in Sammellagern interniert.

Es handelt sich um mehr als 300 000, die in mehreren Lagern untergebracht sind. Die Wohnungen der Juden wurden von den ungarischen Behörden versiegelt und auf jeden unberechtigten Aneignungsversuch jüdischer Vermögenswerte wird die Todesstrafe angedroht.

Die Internierung der Juden bezieht sich auf Juden beiderlei Geschlechts und jeden Alters. Ausgenommen sind lediglich Aerzte, Apotheker und die in den Kriegs- und Rüstungsbetrieben beschäftigten Arbeiter.

Auf abschüssiger Bahn

Mailand, 26. April. Nach einer Meldung des Senders Bari legten die neuen „Minister" des Kabinetts Badoglio am Montagnachmittag vor Victor Emanuel ihren Amtseid ab. Victor Emanuel verlas eine Erklärung, in der er seine besondere Genugtuung darüber ausdrückte, daß nunmehr Vertreter aller politischen Tendenzen in die „Regierung" eingetreten seien. „Sie, mein lieber Marschall, und ich selbst rechne es uns zur Ehre an, Italien stets über unsere Gedanken gestellt zu haben", sagte der Verräterkönig, wobei er sich offenbar bewußt war, daß in dem Teil Italiens, wo er noch eine geduldete Rolle spielen darf, der politische Kurs nun durch Moskaus Dazwischentreten eine Bahn einschlägt, die sich seinem Einfluß entzieht.

WER SCHOSS AUF HELY HOLT

Kriminalroman von Helmut Sander

19. Fortsetzung und Schluß.

„Wie so oft, kam mir auch hier der Zufall zu Hilfe. Aus den Erzählungen des Varietédirektors wußte ich, daß Ramon Raspini sich den Fuß gebrochen hatte, als er damals in Kopenhagen abstürzte. Es war also anzunehmen, daß er davon einen Fehler zurückbehalten hatte.

Als Frau Quänsel mir dann sagte, daß der Mann, der am Sonntagabend noch der Wohnung der Hofer gefragt hatte, ebenfalls hinkte, da dachte ich schon ganz flüchtig an Raspini. Aber der Verdacht auf Rita Lorenz und Viktor Kayser verdichtete sich immer mehr, so daß ich daran kaum noch dachte. Bis ich dann zusammen mit der kleinen Inge Gorgas ins Eden kam und dort auf dem Gang einen Mann sah, dessen Erscheinung auf die Beschreibung, die Frau Quänsel uns gegeben hatte, paßte. Ich folgte ihm und lauschte an der Garderobe. Er unterhielt sich mit einem anderen Mann, der bei seinem Eintritt bereits in der Garderobe war, in einer fremden Sprache. Es muß Spanisch oder Portugiesisch gewesen sein.

Aber was mir besonders auffiel, war die Tatsache, daß Raspini an der rechten Hand eine Verletzung hatte. Erinnern Sie sich, daß ich auf der Treppe am Sonntagabend Blutspuren entdeckt hatte?"

„Ja, Sie sprachen davon", entgegnete Alsen.

„Daß ich Casca bei seiner Verhaftung gleich mit Raspini anredete, war mehr ein Bluff, denn genau wußte ich es ja noch nicht, daß Casca und Raspini ein und dieselbe Person war."

Die beiden Männer versanken in Schweigen.

Wieder einmal hatte ihre unermüdliche Arbeit sie zu einem Erfolg geführt.

Der Wagen hielt vor Uxlanders Wohnung. Er reichte Alsen die Hand.

„Gute Nacht, Alsen, schlafen Sie gut, wir haben es beide verdient. Während der beiden letzten Nächte haben wir doch wohl nur schlecht geschlafen."

Alsen bestätigte das lächelnd, dann zog der Wagen an und rollte in die Dunkelheit hinein.

*

„Der Mord hat sich aufgeklärt, Rita", sagte Fred Roland und trat mit dem Zeitungsblatt in der Hand in das gemeinsame Wohnzimmer.

Rita sah hoch, in ihrem Blick lag eine ungeheure Spannung.

„Und — wer hat — es — getan?" fragte sie leise.

„Durch ein Mißgeschick erschoß sie sich selbst. Aber Casca war die Ursache dazu."

„Casca?"

„Ja, das heißt, mit seinem richtigen Namen heißt Casca Ramon Raspini."

Rita sprang auf.

„Wie?"

Ramon Raspini, er war einmal ein berühmter Trapezkünstler. In Kopenhagen stürzte er ab und verletzte sich den Fuß. Es muß wohl die Folge von Ellens plötzlicher Abreise gewesen sein, daß er seinen Körper nicht mehr in der Gewalt hatte. Wer kann das heute noch mit Gewißheit sagen."

Er reichte Rita die Morgenzeitung, in der ein kurzer Bericht über die Aufklärung der Tat zu lesen stand.

„Hier lies selbst."

„Der Mordversuch an der Tänzerin Ellen Hofer, worüber wir bereits in der Montagausgabe berichteten, hat gestern abend überraschend seine Aufklärung gefunden. Der Täter war der im Eden-Varieté auftretende Clown Casca, der bei seiner Verhaftung Selbstmord verübte. Hinter dem Namen Casca verbarg sich der einstmals berühmte Trapezkünstler Ramon Raspini. Wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, hat Raspini nicht auf die Tänzerin geschossen, der Schuß löste sich vielmehr aus dem Revolver, als Raspini versuchte, ihn der Tänzerin zu entwinden. Ellen Hofer ist inzwischen ihren schweren Verletzungen erlegen."

Rita ließ das Zeitungsblatt sinken.

„Ellen ist tot", sagte sie leise. „Dann wird alles wieder gut werden."

Fred trat auf Rita zu. Seine Hände legten sich auf die Schultern der jungen Tänzerin.

„Rita, verzeih mir, ich war gestern nicht nett zu dir. Aber ich hatte einen furchtbaren Aerger auf dich, weil du mich ohne Grund einfach hast sitzen lassen. Und als ich dann hier ankam, da hast du mir nicht einmal sagen wollen, wo du gewesen bist, bis dann der Kommissar kam und ich durch den erfuhr, daß du bei Ellen gewesen bist. Willst du mir denn jetzt sagen, was du bei ihr gewollt hast?"

Rita schüttelte den Kopf, so daß ihr eine Lockensträhne in die Stirn fiel.

„Nein, Fred, auch jetzt sage ich es dir nicht, denn jetzt hat es schon gar keinen Zweck mehr. Es muß dir genügen, daß mein Besuch bei Ellen nichts mit uns zu tun hat; er betraf einen anderen Menschen."

Sie faßte nach seinem Handgelenk und löste seine Hände von ihren Schultern.

„Ich habe dir aber noch etwas zu sagen, Fred. Ich werde von nun ab nicht mehr deine Partnerin sein. Bis zum Letzten dieses Monats bleibe ich noch, aber dann mußt du dich nach einer anderen Partnerin umsehen."

„Rita, das kann doch dein Ernst nicht sein."

„Doch, Fred, es ist mein fester Entschluß. Ich wäre aber auch dann, wenn dieses alles nicht geschehen wäre, gegangen. Ich habe eingesehen, daß ich doch nicht mit der Begeisterung Tänzerin bin, die nun einmal dazu gehört, wenn man sein ganzes Leben auf den Brettern verbringen will. Mein Glück liegt woanders."

Fred senkte den Kopf. Jetzt, da er Rita verlieren sollte, sah er ein, daß er vieles falsch gemacht hatte. Es tat ihm leid, aber er wußte genau, daß es zwecklos sein würde, Rita zu bestürmen, diesen Entschluß wieder aufzugeben. Wenn Rita einmal etwas wollte, dann brachte sie keine Macht der Welt mehr davon ab. Und er schon gar nicht.

„Wenn du glaubst, woanders mehr Glück zu haben, Rita, dann will ich dich nicht halten."

*

Am Nachmittag kam Susanne Kayser zu Rita.

Rita hatte diesen Besuch erwartet.

Die beiden Schwestern standen sich schweigend gegenüber. Viel geschehen war zwischen damals und heute, als sie sich das letztemal gegenübergestanden hatten.

Damals hatte Susanne der Schwester gesagt, sie dürfe ihr Haus nicht eher wieder betreten, als sie ihr sagen können, sie sei keine Tänzerin mehr.

Aber die Zeit ändert soviel. Und Susanne hatte diese Worte schon oft bereut. Wenn Rita auch nur ihre Stiefschwester war, so hatte sie das junge Mädchen doch immer wie ihre leibliche Schwester geliebt.

„Rita", sagte sie leise.

Da breitete Rita die Arme aus und schlang sie der Schwester um den Hals.

Sie lachten und weinten in einem Atemzug.

„So, nun setz dich erst einmal hierher", sagte Rita und führte die Schwester zu einem Sessel.

Aufmerksam schaute sie in Susannes Gesicht. Sie sah die dunklen Schatten, die unter den Augen lagen. Es mußten schwere Tage für Susanne gewesen sein, und sie hatte keinen Menschen gehabt, mit dem sie über ihre Sorgen sprechen konnte.

„Arme Susanne", sagte Rita und streichelte zart das dunkle Haar der Schwester.

Susanne versuchte zu lächeln.

Eigentlich war ja nun schon alles wieder gut. Viktor hatte ihr gestern abend, als er nach Hause kam, gebeichtet, rückhaltlos. Er hatte sich nicht gescheut, offen hatte er alles seiner Frau gestanden. Er hatte ihr versprochen, daß nun ein neues Leben für sie beide beginnen würde.

Und Susanne war auch heute noch so sehr in ihn verliebt, daß sie ihm jedes Wort glaubte.

Und das, was zwischen ihr und Rita gestanden hatte, das war nun auch beseitigt, ohne Worte.

Die beiden Frauen redeten sich alles von der Seele, was sie bedrückt hatte.

„Und du, willst du weiter die Partnerin dieses Fred Roland bleiben?" fragte Susanne.

„Nein, Susanne. Ich habe einen Mann kennengelernt, den ich schätze und liebe. Er schrieb mir vor einigen Tagen, daß er eine Stelle gefunden hat, wo er gut verdient. Nun können wir bald heiraten. Am Ende des Monats mache ich Schluß mit der Tänzerei und fahre zu ihm. Auch habe ich eingesehen, daß es schöner ist, ein eigenes Heim zu haben, für einen Mann sorgen zu dürfen, als ewig von einer Stadt zur anderen zu reisen, immer auf der Jagd nach Engagements zu sein und dann noch immer das Gespenst des Altwerdens hinter sich zu fühlen.

Susanne forderte Rita auf, nach der Vorstellung zu ihnen zu kommen, um dieses Wiedersehen ein bißchen festlich zu begehen. Rita sagte gern zu.

Als sie dann später in dem gemütlichen Wohnzimmer beieinandersaßen und Susanne das Zimmer verlassen hatte, um einen kleinen Imbiß zu bereiten, da sagte Rita zu Viktor Kayser:

„Viktor, wenn du Geld brauchst, ich gebe es dir gern. Ich habe noch das Erbe meiner Mutter, und ich habe auch während des letzten Jahres gut verdient. Die Hauptsache ist nur, daß dein Geschäft nicht noch mehr zurückgeht — und daß Susanne nie die Not kennenlernt. Sie ist zu zart und steht dem Leben zu unwissend gegenüber, um viel Schweres ertragen zu können. Und du hast viel an ihr wieder gutzumachen."

„Ich weiß es, Rita — und du sollst mich nicht umsonst daran erinnert haben. Dein Geld brauche ich hoffentlich nicht, ich denke, daß es mir gelingen wird, alles wieder so in die Reihe zu bringen. Aber ich danke dir für deine Hilfsbereitschaft — und wenn ich sie wirklich einmal in Anspruch nehmen muß, dann weiß ich, daß du mir gern hilfst."

Susanne betrat wieder das Zimmer. Das Gespräch wurde unterbrochen.

Sie kamen auch an diesem Abend nicht mehr darauf zurück.

Auf Ritas feinem Gesichtchen lag der Schimmer eines stillen Glücks. Sie dachte an die Zukunft, die geheimnisvoll und undurchdringlich vor ihr lag. Aber sie würde alles tun, um diese Zukunft schön und lichtdurchflutet zu gestalten.

Marias Wandlung / Von Ernst Hermann Pichnow

Wir haben den Zauber eines herrlichen Sommers gemeinsam verlebt: die schwarzhaarige Maria und ich! Sie trug die Freimut ihres Herzens auf der Zunge, schwärmte von den Schönheiten der Natur und der tiefen Güte des Schöpfers, der uns das alles schenkte, um in ihm Glück und Zufriedenheit nach des Alltags Mühen zu finden. Sie war ein liebes, nettes Mädel, unkompliziert in ihrem Wesen und Charakter noch, und was sie mit ernster Miene oder einem sonnigen Lächeln sagte, das durfte man ihr glauben. In einem Büro nahm sie die Diktate eines von Arbeit überlasteten, bisweilen mürrischen Chefs auf, und sie erzählte mir oft, wie nur ein fröhliches Wort von ihr genügte, um die Unmutsfalten von der Stirn des alten Herrn zu entfernen. Ich zweifelte nicht daran, denn ihre Art war bisweilen verwirrend, einschmeichelnd, aber unbedingt ehrlich. Einmal sprachen wir von ihrer Zukunft, von der wir alle mehr oder weniger vieles erwarten. Maria forderte nichts Unmögliches. Der klare Glanz in ihren tiefdunklen Iris stärkte das Vertrauen zu ihren Worten; „Glücklich verheiratet möchte ich und nicht reich, aber auch nicht arm sein!" Ich habe ihre schmale, langfingerige Hand bedächtig gestreichelt, und sprachen wir bis zu diesem Augenblick nie von einer Liebe, die uns durch Treue und Versprechen binden könnte, schlich doch dieser Wunsch durch mein Gemüt. Bei Maria ..? Ich weiß es nicht, nur als der Herbst im ersten Sturm die abgestorbenen Blätter von den Bäumen zu schütteln begann, da war um eine Kleinigkeit, die wir in jungen Jahren vielfach so tragisch nehmen, auch unsere — bleibe ich bescheiden — Freundschaft zu Grabe getragen. Es geschah ohne Schmerzen, doch ein liebes, nettes Mädel mit schwarzen Haaren fügte sich als leuchtender Stein in den Ring der Erinnerung noch mancher folgenden Mädchenbekanntschaft.

Und unermüdlich sprudeln die Quellen des Lebens, Stunde um Stunde, Tage um Tage, lassen blühen und gedeihen, aber auch verwelken, und als ich über zwei Winter und zwei Sommer hinaus, Maria wiedersah, war eine Knospe zur Blüte entfaltet. Eine junge Dame, vom Stolz überrieselt, hob die Wimpern zu einem berückenden Augenaufschlag.

„Ich bin jetzt am Theater," sprudelte mir ein roter, ja, eigentlich viel zu roter Mund entgegen. „Ach nein," war eine ebenso törichte, wie dumme Entgegnung von mir, aber in der Ueberraschung ist das impulsive Wort oft schneller, als der kühle, sachliche Gang der Gedanken.

Leicht pikiert traf mich Marias empörter Blick. „Glaubst du es etwa nicht?" Warum sollte ich es bezweifeln, auch nicht, daß es nicht mehr lange dauern würde, bis ihr Name an erster Stelle auf den Theaterzetteln stand. Uebrigens nenne man sie jetzt Ria, ermahnte sie mich in unmißverständlicher Absicht. Dann hüllte sie sich in das strahlende Licht ihrer neuen Berufung, und ich selber kam nicht zu Worte. Ich durfte sie bescheiden anhören . . . und mir meine Meinung bilden. Ich weiß nicht, mich quälte plötzlich das dumpfe Gefühl, Maria war in eine falsche Wagenklasse eingestiegen. Unser Abschied gestaltete sich etwas fremd und kühl, in meinem Gedächtnis lebte eine Maria mit schwarzen Haaren . . . Rias aber glänzte unwahrscheinlich platinblond. Mein enttäuschtes Herz machte einige harte, heftige Schläge und holte noch später zum überschlagenden Hämmern aus, als mein Freund vom Theater sich allmählich nur auf ein blondes Mädchen entsann, das gelegentlich im Chor mitwirke und sich Ria nannte.

Und die liebe, gute Sonne scheint auf uns alle herab, die wir ohne Fehl unseren Weg gehen oder auch sündigen, und für sie bedeuten drei Jahre ein Nichts. Sie genügen aber unter Umständen vollauf, um einen Menschen in seinem Wesen und Charakter grundlegend zu wandeln.

Bei der dritten Begegnung hing Maria im Arme eines wirklich stattlichen Mannes. Er wurde mir mit einem selbstbewußten Lächeln als ihr Gatte vorgestellt. . . und ich ihm als ein einstiger, völlig harmloser Jugendfreund. Mit dem Theater war Schluß. Sie erwähnte es nur kurz, aber die Ehe sei ihr ein vollkommenes Glück. Aber leider hätte sie im Augenblick keine Zeit, war in dem gegenüberliegenden Damensalon pünktlich vorgemerkt. Unter einem kleinen, kecken Hut leuchtete kupferfarben ihr Haar hervor.

Der Gatte meinte, wenn ich eine Stunde Zeit habe, er würde sie gern mit mir verplaudern, so brauchte er nicht allein auf Maria warten. Gewiß, ich sagte zu, warum nicht? Wir Männer finden uns durch geheimnisvolle Kontakte sehr schnell bisweilen. Von Maria haben wir nicht gesprochen, nur so im allgemeinen von den Frauen, von ihren Stärken und Schwächen, ihrer Liebe und Treue, und schnell erkannte ich in ihm einen jener Männer, die großzügig zu den Frauen sind, sie aber dennoch regieren. So ganz nebenbei bemerkte er, daß wir Menschen manchmal durch einen Irrtum gehen müßten, um unser Selbst zu läutern und zu festigen. Ja, Maria ließe sich dort drüben ihr Haar wieder schwarz färben. Im übrigen aber wäre sie eine ganz famose Frau!

Mit einer großzügig zu bezeichnenden Handbewegung begleitete er seine Worte, und es war wie ein stummes Verzeihen, dem ich von ganzem Herzen beipflichtete. Ich wußte, nun war sie in guten Händen . . .

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Der Mensch Grillparzer (1. Folge); 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage: 14.15—15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei: 15—16 Uhr: Bunte Melodien; 16 bis 17 Uhr: Operettenklänge; 17.15—18 Uhr: Unterhaltsame Musik am Nachmittag; 18 bis 18.30 Uhr: „Ein schönes Lied zur Abendstund", von der Rundfunkspielschar Hamburg; 18.30—19 Uhr: Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 19.15—20 Uhr: Prof. Dr. Richard Harder: „Das altspartanische Kriegertum"; 20.15—21.10 Uhr: Szenen aus dem 1. Akt der Oper „cosi fan tutte" von Mozart, in der Aufführung der Wiener Staatsoper, Leitung: Karl Böhm: 21—22 Uhr: Cellokonzert von Haydn (Solist: Helmut Reimann), Orchestermusik von Cimarosa und Richard Trunk. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Sinfonische Musik; 20.15—22 Uhr: „Bunter Klang am Abend".

Anordnung des Reichsjugendführers

Verstärkte Leibeserziehung in der Hitler-Jugend

Die sportliche Grundausbildung bildet die erste Grundlage einer erfolgreichen Wehrertüchtigung der Jugend. Daneben werden durch sie wesentliche Voraussetzungen für die Erhaltung und den weiteren Aufbau des Leistungssportes der Jugend geschaffen. Sie ist aber auch gleichzeitig eine entscheidende Maßnahme zur Erhaltung der beruflichen Leistung und der seelischen Spannkraft. Es ist notwendig, daß die sportliche Breitenarbeit mehr als bisher gefördert werden wird.

Zur Erweiterung der Grundschule der Leibesübungen hat Reichsjugendführer Artur Axmann eine Anordnung erlassen, deren wesentlichsten Punkte lauten:

Mit Beginn des Sommerdienstes ist in allen Einheiten wieder die wöchentliche Pflichtsportstunde durchzuführen. Von dieser Anordnung sind lediglich die beiden ältesten Jahrgänge der Hitler-Jugend ausgenommen. Die Einfachschulung bietet die Gewähr dafür, daß auch unter ungünstigen Voraussetzungen und mit behelfsmäßigen Mitteln eine erfolgreiche Ausbildung überall durchgeführt werden kann.

Die im Jahre 1943 erfolgreich angelaufene Ausbildung von Kriegssportwarten ist in diesem Jahre erheblich zu steigern. Die Gebiete erhalten entsprechende Sollzahlen. In der K-Sportwartausbildung werden die notwendigen Unterführer für die Einfachschulung vorbereitet. Sie ist daher die wichtige Voraussetzung für die Wiedereinführung der wöchentlichen Pflichtsportstunde.

Die sportliche Grundausbildung der Landjugend ist in Zukunft besonders zu fördern. Die Teilnahme an den Frühjahrs-Geländeläufen, die in Verbindung mit den Fahrt- und Geländespielen in den vergangenen Jahren sich auf freiwilliger Grundlage erfreulich entwickelt haben, ist in Zukunft für alle Einheiten zur Pflicht geworden. Eine besondere Fürsorge wird in diesem Jahre der alljährliche Reichssportwettkampf hinsichtlich der Beteiligung erfahren.

Der Herbstsportwettkampf ist in Zukunft das sportliche Leistungsziel der Sommerarbeit. Es gibt zugleich die Möglichkeit zur Ueberprüfung der sportlichen Breitenausbildung im Sommerhalbjahr. Durch die Teilnahmepflicht aller Einheiten kommt dem Herbstsportwettkampf in Zukunft noch größere Bedeutung zu.

Wir verdunkeln heute:

Von 20.45 Uhr bis 6.08 Uhr

Kreisvorturnerstunde

Die Altersturner des Kreises Mark hatten in Gevelsberg eine Vorturnerstunde, die von rund 80 Turnern aus etwa 20 Vereinen des Kreises besucht war. Mit sichtlicher Freude gaben sich die alten Getreuen, die heute in den Vereinen unentwegt den Betrieb aufrechterhalten, den geliebten Leibesübungen hin, die mit einem frischen Lied eingeleitet und mit einem fröhlichen Turnspiel beschlossen wurden. Wie sehr Turnen jung und frisch erhält, wurde wieder einmal bewiesen, war doch die Mehrzahl über 50 Jahre alt, eine große Anzahl 70 und mehr, ja der älteste gar über 80 Jahre alt. In einer recht anregenden Nachversammlung wurde beschlossen, Ende Juni Anfang Juli eine zweite solche Vorturnerstunde in Wetter abzuhalten. Das diesjährige Otto-Kemmer-Alterswetturnen findet am 23. Juli in der Tschammer-Osten-Kampfbahn in Hagen statt zusammen mit dem Mehrkampf- und Bahnstaffeltag der Leichtathleten.

Die schwäbischen Vulkane

Ihre Gänge und Schlote erinnern an südafrikanische Verhältnisse

Es ist im schwäbischen Vulkangebiet weit schwerer als anderswo, die Steine zum Reden zu bringen, da dort fast alle Spuren des Lebens aus den entscheidenden geologischen Entwicklungsperioden fehlen. Auch sind die einstigen Formen der Erdoberfläche, aus denen man gewisse Schlußfolgerungen ziehen könnte, weitgehend zerstört worden. Daher mußten ganz neue Methoden entwickelt werden, um dem vulkanischen Boden dieses Landstrichs seine Geheimnisse zu entreißen. Dies ist Professor Dr. Hans Cloos, Bonn, der das Gebiet in den letzten Jahren erforschte, weitgehend gelungen. In seinem neuen Werk „Bau und Tätigkeit von Vulkanschloten, Untersuchungen an dem Swäbischen Vulkan" gibt er hierüber einen zusammenfassenden Bericht.

Das schwäbische Vulkangebiet von etwa vierzig Kilometer Durchmesser hat dieselbe Größenordnung wie der Aetna auf Sizilien. Professor Dr. Cloos erblickt in seinen vielen Gängen, seinen 162 Basaltstöckchen und Schloten einen einzigen, weitverzweigten und vielleicht gerade deswegen schon im Frühzustand erlahmten Vulkan. Die Vulkanschlote Südafrikas, die durch die Diamantminen gut erschlossen wurden, stimmen in allen Einzelheiten mit dem schwäbischen Vulkangebiet überein.

Folgende Vorgänge dürften zur Bildung dieses „feuerspeienden Berges" beigetragen haben. Die Aufwölbung des Schildes der rheinischen Mittelgebirge führte zur Lockerung und Zerspaltung der Erdkruste durch Dehnung. Dadurch konnte der Glutfluß emporsteigen und sich als verhältnismäßig flache Linse von etwa vierzig Kilometer Durchmesser in einigen Kilometer Tiefe einnisten. Die vielen Fugen der Herddecke, die sich durch leichte Ausbeulung des Herddaches zu Spalten erweiterten, öffneten Wege zur Erdoberfläche. Es ergab sich eine starke Druckentlastung des Glutflusses, der sofort aufzukochen begann und seine Gase durch die Spalten entweichen ließ. Diese Gase rissen dabei Lavatröpfchen und Splitterchen des Nebengesteins mit nach oben. So erfolgte der erste Aschenregen, der die Erstlinge an der Landoberfläche erzeugte. Je mehr Gase emporstiegen, desto mehr wurden die Wege ausgeweitet und die zwischen den Spalten liegenden Schollen angegriffen. Dabei wurden immer größere Brocken des Nebengesteins dem Tuff beigemengt. Bohrend, schleifend, spülend, stoßend und rüttelnd arbeiteten die durch zunehmende Druckentlastung immer heftiger und reichlicher ausströmenden Gase an der Zerkleinerung der im Wege stehenden Gesteine und an der Erweiterung der zwischen ihnen klaffenden Oeffnungen. Während Brocken von meist geringer Größe mit an die Erdoberfläche emporgetragen wurden, begannen größere und schwerere Stücke entgegen dem aufsteigenden Gasstrom abzusinken, wurden dabei allmählich zerkleinert und wieder mit hochgenommen. Umfangreichere Schollen aber, durch Spaltenerweiterung und Unterspülung ihres Haltes beraubt, sanken tiefer, wurden gekippt, vom Tuff durchgesetzt, allmählich in kleine Stücke zerlegt und aufgezehrt. Die Senkung der Unterlage führte dann zur Herausbildung der sogenannten Maarschüssel.

Das typische Bild tätiger Krater erhielt sich jedoch nur dort, wo die ursprünglich mehr verteilte Gasförderung in eine begrenzte Anzahl großer, umschriebener Kanäle abgeleitet wurde, kurze Zeit. Mit der Eröffnung freier Durchlässe scheint sich die Spannung des Herdes rasch erschöpft zu haben. An einigen Stellen quoll noch dürftiger Glutfluß in den Tuff. Damit trat der Stillstand ein. Säuerlinge und die rasche Temperaturzunahme in der Tiefe sind heute die letzten Nachklänge des schwäbischen Vulkanismus. Nur wo die vorbereitende Entwicklung stark beschleunigt wurde, glich der Vorgang einem glatten Durchschuß, wie man ihn bisher angenommen hatte.

Das wichtige Gesamtergebnis der Untersuchungen von Professor Dr. Cloos, der an den Vulkanen der ganzen Welt und der verschiedensten Zeiten reiche Erfahrungen gesammelt hat, ist: Der Vulkanismus ist von einem „Entgegenkommen" der Erdkruste nirgends so abhängig wie da, wo man vielfach am wenigsten damit gerechnet hat, nämlich beim ersten Angriff.

Damit erscheint das schwäbische Orruptionsgebiet, wo man bei Scharnhausen 600 Meter tief in den alten Vulkanschlot hinabsehen kann, in neuem Licht. Nur an wenigen Stellen ist heute der einstige Glutfluß freigelegt, der in den Tuff eindrang und als Basalt erstarrte. Es kam eben nirgends zum Ausfließen und Ueberquellen der Glutmassen, da sich die vulkanische Tätigkeit in den Gasexplosionen erschöpfte, deren Verlauf und Folgeerscheinungen Professor Dr. Cloos einleuchtend erklärt hat.

Verlobung zwischen Himmel und Erde

Eine eigenartige Verlobungsfeier, die in ihren äußeren Umständen an exzentrische USA.-Manieren erinnert, hielt der Sohn eines Bauunternehmers in der peruanischen Hauptstadt ab. Er hatte eines Tages die Bauarbeiten bei der Ausbesserung eines Kirchturms beaufsichtigt, und bei dieser Gelegenheit hatte er, auf dem luftigen Gerüst stehend, die Bekanntschaft der Tochter des Türmers gemacht, die dort oben ihr Mädchenstübchen bewohnte. Das Paar lernte sich in der Folgezeit näher kennen und lieben, und schließlich kam man überein, bald zu heiraten. Da sie sich unter so merkwürdigen Umständen hoch über dem Straßengewimmel kennengelernt hatten, kamen sie auf den ausgefallenen Gedanken, auch ihre Verlobungsfeier zwischen Himmel und Erde abzuhalten. So wurde tatsächlich auf dem Gerüst, das man auf Wunsch des Paares trotz Beendigung der Arbeiten noch hatte stehen lassen, eine Festtafel hergerichtet, und die ganze Brautgesellschaft nahm auf den luftigen Sitzen Platz. Die alkoholische Nachfeier verlegte man allerdings vorsichtshalber — in den Ratskeller. Dort konnte wenigstens niemand hinunterfallen — höchstens unter den Tisch.

BRIEFKASTEN

„Die Heimat am Mittag" gibt Auskunft auf Fragen aus dem Leserkreis

H. H. 100. Hattingen ab 22.42, Hagen ab 0.19, Erfurt an 7.44, Erfurt ab 12.04, Saalfeld an 14.11, Saalfeld ab 17.32, Wurzbach an 18.40 Uhr.

Familienanzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt: *Paul Wolf*, Welper-Ruhr, Schewenkamp 30, *Emmi Wolf*, geb. Horstmann, Dortm.-Westerfilde, Westerfilder Str. 24, den 26. April 1944.

Nach Gottes hl. Willen erlitt am 16. März 1944 den Heldentod unser einzig. lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter u. guter Bräutigam

Zugwachtmeister d. Schutzpolizei

Heinrich Temming

Inh. d. Krvd.-Kr. 2. Kl. mit Schw. u. a. Auszeichnungen

Als aufrechter Christ diente er seinem Vaterlande in soldatischer Treue. Im Kampf gegen den Bolschewismus opferte er sein junges Leben im Alter von fast 35 Jahren für Großdeutschland. Sein Andenken bleibt unvergessen.

In tiefem Leid: Heinrich Temming u. Frau, Geschwister und Anverwandte, Rosel Havenith.

E.-Steele, Krayer Straße 43.

Seelenamt: Sonntag, 30. April, 9.30 (10) Uhr, in der St.-Marien-Kirche zu E.-Steele.

Mitten im Hoffen auf ein Wiedersehen traf uns die noch unfaßbare, schwere Nachricht, daß mein über alles geliebter, unvergeßlicher Mann, der treusorgende, liebevolle Vater seiner beiden Kinder, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Obergefreite Theodor Exner

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 33 Jahren am 9. März 1944 den Heldentod fand. Wir beugen uns dem Willen Gottes und hoffen auf ein Wiedersehen im Jenseits.

In christlicher, tiefer Trauer: Frau Else Exner, geb. Pamp, nebst Kindern Elisabeth und Helga; Fam. Wwe. Maria Exner; Fam., Wwe. Mathilde Pamp.

Hattingen und B.-Stiepel, den 25. April 1944.

Das feierl. Levitenamt findet am Sonnabend, 29. April, 8 (10) Uhr, in der Pfarrkirche zu Hattingen statt.

Gott der Herr über Leben und Tod nahm am 18. März 1944 unseren zweiten, braven Sohn u. lieben Bruder, den Pionier

Werner Jung

im Alter von 18½ Jahren von uns. Er fiel in den schweren Kämpfen im Osten, wo auch sein ältester Bruder Otto am 5. 7. 43 den Heldentod fand. Der Herr legt uns eine Last auf, hilft aber auch sie tragen.

In tiefer Trauer:
Familie Albert Jung-Ebers
und Anverwandte.

Hammerthal-Nord Nr. 110 üb. Hattingen-R., den 18. April 1944.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 7. Mai, im Anschluß an den Gottesdienst um 11 Uhr in der Schule Buckholz statt.

Hart und unerbittlich griff das Schicksal in unser Leben. Tiefes Leid brachte uns die schmerzliche Nachricht, daß nach kurzem Eheglück mein über alles geliebter Mann, der liebevolle und stolze Papi unserer kleinen Tochter, unser geliebt. Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Enkel, Neffe, Vetter und Onkel, der

Feldwebel in ein. Füsilier-Regt.

Karl-Heinz Popig

Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl., d. Inft.-Sturmabz. in Silber u. d. Verw.-Abzeichens in Silber,

am 1. April 1944 im blühenden Alter von 25 Jahren auf einem Hauptverbandsplatz den Heldentod fand. Er wurde auf einem Heldenfriedhof von seinen Kameraden zur letzten Ruhe gebettet. Wir gaben dem Vaterland unser Liebstes.

In tiefem Leid: Frau Irmgard Popig, geb. Glittenberg, und Töchterchen Elke; Fam. Richard Popig; Fam. Wilh. Glittenberg.

B.-Dahlhausen, Eiberger Str. 43, d. 24. April 1944; Flensburg, Bergstraße 29.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, entschlief am 23. April 1944 vormittags 2.30 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Siepmann

geb. Gottesbüren

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer: Heinrich Siepmann, Kinder und alle Anverw.

B.-Dahlhausen, Im Wolfsfeld 20, Kiel und Heisingen, d. 24. April 44.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 27. April, um 8.30 Uhr, vom Sterbehause aus statt. Anschließend ist das feierl. Seelenamt in der Pfarrkirche zu Unter-Dahlhausen.

Gott der Allmächtige nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben, unvergeßl. Mann, unsern herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauunternehmer

Bernhard Hoffmann

wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente, zu sich in die Ewigkeit. Sein Leben war ausgefüllt mit Arbeit und steter Sorge um die Seinen.

In tiefer Trauer: Frau Bernhard Hoffmann, geb. Becking; Bauing. Hans Hoffmann u. Frau Else, geb. Wagner; Apotheker Hans Löhr u. Frau Margarete, geb. Hoffmann; Stabsarzt Dr. Max Hoffmann und Frau Dr. med. Resi, geb. Müller, und 4 Enkelkinder.

E.-Steele, Laurentiusweg 54, Herten i. W., Frickhofen (Westerwald), den 24. April 1944.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 27. April, 9.30 Uhr, vom Laurentius-Hospital E.-Steele. Die feierl. Exequien sind 8.45 (10) Uhr in der Laurentius-Pfarrkirche.

Sonnabendnachmittag 15.30 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Karl Kanne

im Alter von 59½ Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Auguste Kanne, geb. Wiethoff, Kinder u. Anverwandte.

B.-Linden, Krüzweg 67, Kiel, Mecklenburg, Recklinghausen u. z. Zt. im Felde, den 25. April 1944.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 27. April, 4 Uhr vom Kath. Krankenhaus B.-Linden aus.

In den Morgenstunden des 24. April 1944 verschied nach kurzer Krankheit, im fast vollendeten 92. Lebensjahr, mein lieb. Bruder, Schwager, unser hochverehrter Onkel und Großonkel, Herr

Friedrich Wetekamp

Direktor i. R. der Glashütten Wisthoff u. Co.

nach einem erfolgreichen und inhaltsvollen Leben, das neben der Sorge für seine Angehörigen nur dem Werke galt. Die Lauterkeit seines Charakters u. die Vornehmheit seiner Gesinnung, sowie sein umfangreiches Wissen machten ihn zu einer überragenden Persönlichkeit, die alle mit größter Verehrung und Zuneigung in Erinnerung behalten werden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

E.-Steele, Berlin, Düsseldorf, Lippstadt, Hamm, den 24. April 1944.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 27. April, 11 Uhr, von der Kapelle des Evgl. Krankenhauses aus.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

DANKSAGUNGEN

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Neffen und Vetters, des Uffz. *Friedr. Wilhelm Bodde*, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. *Wwe. Elisabeth Bodde*, geb. Hellmich, *Luise Bodde, Adele Bodde*. Hattingen-R., Unionstraße 2, im April 1944.

Für die uns in unserem tiefen Schmerz entgegengebrachten liebevollen, zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels, des Obergefr. *Hans Seiberling*, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Frau Erika Seiberling*, geb. Schmidt. *Fam. Wilh. Seiberling*. E.-Steele, im April 1944.

Für die herzliche Anteilnahme beim Heldentode meines innigstgeliebt. einzigen Sohnes, Bruders u. Enkels, Schwagers, Neffen und Vetters, des Uffz. *Alfons Bennerscheidt*, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank. *Frau Margarete Bennerscheidt und Töchter*. E.-Steele, im April 1944.

Für all die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Vaters in so reichem Maße zugingen, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. *Geschwister Niederheide*, Sprockhövel, im April 1944.

Für die in unserm großen Schmerz entgegengebrachte Anteilnahme bei dem Heimgang meines lieben, unvergeßl. Mannes, unseres treuen, herzlieben Vaters, unseres unvergeßlichen Schwiegervaters, unseres heißgeliebten Opakens, sagen wir allen auf diesem Wege unsern tiefempfundenen Dank. *Frau Leni Hussinger und Kinder*. Hattingen-Ruhr, im April 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unserer verstorbenen Mutter, *Frau Wilhelm Plückthun*, geb. Kleineikenscheidt, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Die Geschwister und alle Anverwandten*. E.-Steele, im April 1944.

Für die liebevolle Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, danken wir herzlichst. *Frau Gertrud Romberg u. Kinder*. Dumberg, im April 1944.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie für die liebevollen Worte des Herrn Pastor Becker beim Heimgange unserer unvergeßlichen Tochter und meiner lb. Schwester Adele, die so früh ihr Leben lassen mußte, sagen wir hiermit allen unsern herzlichen Dank. *Familie Emil Drees*. E.-Steele, im April 1944.

Amtliches

Mitgliedsbeitrag zur Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft

Die Heberollen über die von der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Umlagejahr 1943, Hebungsjahr 1944, ausgeschriebenen Mitgliederbeiträge für landwirtschaftliche und ähnliche Betriebe in Bochum liegen vom 26. April 1944 ab 2 Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten bei der Steuerkasse, Rathaus, Haupteingang links, Zimmer 21, aus.

Bochum, den 24. April 1944.

Der Oberbürgermeister
J. A.: Bahlmann.

Arbeitsmarkt

Rüstiger Mann, evtl. auch Invalide, für leichte Arbeit gesucht. Otto Zours, Hattingen-Ruhr, Am Beul 10.

Zum baldigen Eintritt für den Lagerversand **Lagerist oder Platzmeister**, der auch einige schriftliche Arbeiten übernehmen kann, gesucht. Bewerber aus der Eisenbranche bevorzugt. Handschriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen unter Nummer 2030 an die Geschäftsstelle in E.-Steele.

Kontoristin für kaufmännisches Büro in Sprockhövel gesucht. Kenntnisse in Kurzschrift und Maschine Bedingung. Bewerbungen von möglichst älteren Kräften unter Nr. 3214 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Tüchtige junge Mädchen als Anlegerinnen sofort gesucht. C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr.

Zeitungsbote(in) für einen guten Botenbezirk in Stiepel (Mittelstraße, Schrickstr., Mailand, Heimatweg) gesucht. „Die Heimat am Mittag" Ruf Hattingen 2941—43.

Mehrere tüchtige Mädchen od. Frauen für leichte Arbeiten gesucht. C. Hundt sel. Wwe., Hattingen, Kl. Weilstr.

Für unseren Landbezirk Westherbede, Kämpen, Durchholz suchen wir zum 16. Mai eine durchaus **zuverlässige Zeitungsbotin oder Boten.** Die Heimat am Mittag, Ruf Hattingen 2941.

Für unsere Abteilung Eisenwaren, Haus- und Küchengerätegeschäft suchen wir zum baldigen Eintritt 1 **Lehrmädchen** mit guter Schulbildung. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Handschriftliche Bewerbungen an Viktor Steimer, K.-G., E.-Steele.

Wir suchen für unseren Landbezirk in O.-Stüter (Vorthmann am Scharfen Eck, Bergerschule) eine zuverlässige **Botin oder Boten.** Die Heimat am Mittag, Hattingen, Ruf 2941/43.

Suche für sofort eine **Hausgehilfin**, evtl. Halbtagsstütze. Fritz Röcken, E.-Steele, Kaiser-Otto-Platz 14, Ruf Essen 80370.

Verschiedenes

Das Grasschneiden an den Straßengräben an der Hattinger Straße von Wirtschaft Baukig bis Wirtschaft Bosselmann **ist verboten.** Zuwiderhandelnde werden wir zur Anzeige bringen. Wilhelm Gogol, Friedrich Wiegand, Boch.-Linden, Hattinger Straße 955.

Brille mit schwarzem Hornrand u. Etui am Montag, dem 17. 4. **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei Frau Weitz, Dahlhausen, Kassenberger Str. 34 oder Buchh. E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117.

Wer strickt für 1½jähr. Kind Anzug? Angebote unter Nr. 1521 an die Gesch. B.-Linden.

2—3 **Zimmer** durch freiwillige Einschränkung v. älterem Ehepaar (leit. Angest.) auch außerhalb Hattingens gesucht. Offerten unter Nr. 3255 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Futterkohlpflanzen in jeder Menge abzugeben. Heinrich Krämer, Gartenbau, Baum- und Samenhandlung, E.-Ueberruhr, Klapperstr. 64, Ruf 80588 Essen.

Beste Ferkel und Läuferschweine hat abzugeben Rich. Viebahn, Bochum, Steinkuhlstr. 55, Ruf 66171.

Wachsamer Hund zu kaufen ges. Böschemeier, Welper, Schulstraße 15.

Tausch / Kauf / Verkauf

Schw. D.-Sportschuhe Gr. 36½ mit flachem Absatz gegen gleichwertige farbige Gr. 37 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden.

Guterhalt. **Herren-Wintermantel**, Gr. 1.56 m gegen entsprechenden Popelin-Mantel zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 2028 an die Geschäftsstelle in E.-Steele.

Schw. Herrenhalbschuhe Gr. 43, guterh., gegen gleichwertige Gr. 45 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3248 an die Gesch. in Hattingen.

Piano-Akkordeon (60 Bässe) gegen versenkbare, gebrauchte Nähmaschine zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3254 an die Gesch. in Hattingen.

Gleichstromgerät (Lorenz) mit Lautsprecher gegen Wechselstromgerät zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 1522 an die Gesch. B.-Linden.

Herren-Taschenuhr gegen guterh. Sportwagen zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 2026 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in E.-Steele.

Elektrische Bestrahlungslampe oder guterhalt. blaue D.-Schuhe Gr. 38 gegen guterh. Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 1515 an die Geschäftsstelle B.-Linden.

Eßzimmerlampe, bronze, öfl., f. 40 RM., Stehmangel f. 40 RM., Blumenbank (Schleiflack) f. 30 RM. zu verkaufen. Dreirad, guterh., geg. Puppensportwagen oder sonstiges Spielzeug für 9jähr. Mädchen zu tauschen gesucht. Hattingen-Ruhr, Grünstraße 2.

Mehrere Schreibtische, neu oder gebr., zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 3211 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Kombinierter Gas- und Kohleherd, guterhalten, gegen großen Volksempfänger zu tauschen gesucht. Nicht defekt. Angebote unter Nr. 2021 an die Gesch. dieser Zeitung in E.-Steele.

Eismaschine mit oder ohne Motor zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3261 an die Gesch. in Hattingen.

Waschmaschine mit elektr. Motor oder Wassermotor zu kaufen gesucht. Möller, Hattingen, Bismarckstraße 11.

Veranstaltungen

Mittwoch 26. April

Central Hattingen
Gefährlicher Frühling
Jugendl. üb. 14 J. zugelass. Tägl. 3.00 5.00 7.10 Uhr letzt. Hauptf. 7.50

Lichtburg Hattingen
Ein schöner Tag
Nicht f. Jugendl.
Tgl. 3.00 5.00 7.10 letzt. Hauptf. 7.30 Wochensch. nh.

UFA im Vereinshaus Bochum, Mühlenstraße 25
Ein Mann für meine Frau
Täglich 1.30, 4 und 6.30 Uhr
Jugendl. unt. 18 Jahren zugel.

Lichtburg, Bochum, Königsallee
In Flagranti
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Flakerlied
Täglich 4.30 und 7.00 Uhr.
Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen!

Die Bühne der Bauhauptstadt Bochum

Mittwoch, 26. 4., 17.30—20.45 Uhr, C 17: „Ein treuer Diener seines Herrn". Preise III

Donnerstag, 27. 4., 18—20 Uhr, Vormiete, 10. Haupt-Konzert. Werke von Hans Pfitzner, Eugen d'Albert, Alfred Berghorn. Solist: Prof. Franz Fahbender (Violoncello). Preise 1—5 RM.

Blick in die Heimat

Mittwoch, den 26. April 1944.

Die alte Frau

Es gibt im Leben vornehme Berufe, wie zum Beispiel „Privatdozent der Philosophie, Abteilung für Moral und Ethik". Das ist sehr schön, sehr anregend, es ist außerordentlich wertvoll für uns alle, aber selbstverständlich geht es auch ohnedem. Moral braucht Gottseidank nicht immer erst Wissenschaft sein zu müssen.

Da ist zum Beispiel einer, den ich kenne, er arbeitet körperlich schwer und kommt abends müde nach Hause. Ein Kohlenmann. Ich denke, der wird nun nichts mehr tun wollen, der wird ausruhen wollen nach Feierabend, aber da habe ich mich geirrt, denn da ist die alte Frau nebenan zu bedenken, die alte, verkrümmte, ins Greisentum eingehende alte Frau.

Da muß ich bei die erst noch hingucken," sagt er, und „hingucken", das ist, daß er ihr Brennholz kleinhackt, für zwei Tage in Vorrat, alles „Schwere" schleppt, alles bereitstellt . . . Es tut ihm ordentlich leid und weh, wenn er sich zuletzt umgesehen hat und nichts weiter weiß und nun geht.

„So'ne olle Frau," sagt er zu mir, „die lebt noch und kann das natürlich nicht fertigkriegen, die kriegt das nie richtig fertig."

Ich — nun, ich sage gar nichts, denn manchmal schämt man sich.

„Wo nämlich der Sohn von der Frau mein Freund ist," sagt mir der Kohlenmann erklärend und wie zur Entschuldigung. „Der ist jetzt eingezogen. Da muß doch einer mal da sein und hingucken."

Das ist alles. Es ist gar nichts. Es ist ganz klein. Es ist nur eine Geschichte. Sie hat keine Pointe, überhaupt nichts, und doch ist etwas daran. Oder ist es darin? Innen? Ein Züglein im Antlitz der Zeit.

Aufpassen bei den Gemüsekonserven

Die reichliche Ausgabe von Gemüsekonserven erweckt in vielen Hausfrauen, insbesondere, wenn die Familie aus mehreren Köpfen besteht, den Wunsch, einen Teil davon für kommende gemüsearme Wochen aufzuheben. Dieser Wunsch ist verständlich und löblich, denn trotz vorübergehender Anlieferungen von Salat und in Kürze von Spinat und Stielmus werden, wie alljährlich, Wochen der Gemüseverknappung eintreten, bis die neue Ernte kommt. Aber die Gemüsekonserven in den Dosen, die ja der Zeit entsprechend aus Schwarzblech sind, dürfen, da sie bereits seit der vorjährigen Ernte lagern, keinesfalls noch längere Zeit aufgehoben werden! Wir empfehlen jedoch, einen Teil des Gemüses in Gläsern neu einzukochen, um es auf diese Weise noch für eine gewisse Zeit haltbar zu machen. Zu diesem Zwecke muß der Inhalt aus den Dosen genommen, aufs Sieb gelegt und, mit frischem Wasser bedeckt, neu eingekocht werden. Da jetzt unsere Einkochgläser noch leer sind, bietet das Sterilisieren keine Schwierigkeiten. Die Gläser müssen während der ersten halben Stunde auf 100 Grad, während weiterer 30 Minuten auf 90 Grad erhitzt werden. Sie sind jedoch nicht allzulange aufzuheben und sind darum besonders zu kennzeichnen!

Jedenfalls aber ist die Hausfrau hierdurch in der Lage, vorübergehend gemüsearme Wochen zu überbrücken.

— **Arbeitsentgelt am 1. Mai.** Soweit in Betrieben am 1. Mai 1944 oder am vorhergehenden Sonntag zur Erfüllung kriegswichtiger Aufgaben gearbeitet werden muß, werden die Gewerbeaufsichtsämter diesen Betrieben auf Antrag die notwendige Genehmigung zur Feiertagsarbeit erteilen. Die Feiertagsarbeit ist mit den in gesetzlichen, tariflichen oder sonstigen Bestimmungen vorgesehenen Zuschlägen zu vergüten.

— **Wieder Bodenbenutzungserhebung.** Nach einem Erlaß des Reichsernährungsministers wird Ende Mai in der üblichen Weise im ganzen Reich eine Bodenbenutzungserhebung durchgeführt. Die Bodenbenutzungserhebung dient der Ermittlung der Ernteflächen und bildet damit eine unentbehrliche Grundlage für die kriegswirtschaftlichen Ernährungsplanungen.

— **Lohnzettel für die Steuer. — Wenn die Unterlagen zerstört sind.** Der Arbeitgeber braucht für das Kalenderjahr 1943 Lohnsteuerbescheinigungen auf der Steuerkarte allgemein nicht auszuschreiben. Er muß aber für jeden Arbeitnehmer, dessen Arbeitslohn 8400 RM. überstiegen hat, einen Lohnzettel ausschreiben und dem Finanzamt einsenden. Ebenso muß er anderen Arbeitnehmern auf Antrag eine Lohnsteuerbescheinigung ausstellen, wenn sie eine Einkommensteuererklärung abgeben müssen. Bei vielen Arbeitgebern sind die Unterlagen für diese Lohnzettel vernichtet worden, und häufig ist es nicht möglich, sie wiederherzustellen. In der „Deutschen Steuerzeitung" wird darauf hingewiesen, daß die Finanzämter diese Schwierigkeiten selbstverständlich berücksichtigen. Sie werden in diesen Fällen die Ausschreibung der Bescheinigungen in der Regel nicht verlegen können und müssen sich auf andere Weise davon überzeugen, ob die Angaben des Arbeitnehmers in der Einkommensteuererklärung richtig sind. Das kann beispielsweise dadurch geschehen, daß das Finanzamt vom Arbeitnehmer die Vorlage eines Gehaltszettels für einen Lohnzahlungszeitraum oder mehrere des Kalenderjahres 1943 fordert.

Bochumer Nachrichten

— **Tödlicher Verkehrsunfall.** Am 21. April, gegen 14 Uhr, wurde auf der Robertstraße, in Höhe des Hauses Nr. 79, ein vierjähriger Junge von einem Lastzug überfahren und getötet.

— **Glückwünsche zur goldenen Hochzeit.** Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 27. April 1944 läßt der Polizeipräsident in Bochum den Eheleuten August Skock und Maria, geb. Lur, wohnhaft in Bochum, Heinrich-Gustav-Straße 165, durch einen Vertreter die Glückwünsche der Preußischen Staatsregierung übermitteln. Der Oberbürgermeister der Stadt Bochum läßt dem Jubelpaar eine Ehrengabe überreichen.

Linden-Dahlhausen

— **Rentenzahlung** bei den Postämtern Linden und Dahlhausen. Zahlung der Versorgungs-, Angestellten- und Knappschaftsrenten am 28. 4., Zahlung der Versicherungsrenten (J.- und U.-Renten) am 29. 4.

— **Beförderung.** Oberfeldwebel Heinrich Hübner aus B.-Linden wurde zum Leutnant befördert. Die Heimat gratuliert.

— **Leistungsertüchtigungswerk der DAF.** In der Lehrgemeinschaft „Kaufmännisches Rechnen und Wirtschaftsrechnen", die am Freitag, dem 28. 4., 17.30 Uhr in der Berufsschule, Lewackerstraße beginnt, sind noch Plätze frei. Anmeldungen umgehend bei der DAF., Ortswaltung B.-Linden, Hattinger Straße 857.

— **Deutsches Frauenwerk Linden.** Donnerstag, 27. 4., 14.30 Uhr: Kindergruppe im Heim.

Weitmar

— **Mit dem E. K. 1. Kl.** ausgezeichnet wurden Assistenzarzt Heinz Bergmann, Sohn der Eheleute Knappschaftsamtmann Wilhelm Bergmann (Weitmar) und Unteroffizier Walter Ebert, Sohn der Eheleute Kriminalobersekretär Ewald Ebert. Die Heimat gratuliert.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

— **Friedrich Wetekamp ging heim.** In den Morgenstunden des 24. April verstarb im fast vollendeten 92. Lebensjahr der Direktor i. R. Friedrich Wetekamp. Er wurde am 5. August 1852 zu Lippstadt geboren, widmete sich nach dem Abitur dem kaufmännischen und technischen Berufe und begann seine Tätigkeit am 5. August 1877. Jahrelang führte er mit bestem Erfolg eine Zweigniederlassung in Brüssel, im Anschluß daran übernahm er später die technische Leitung des Werkes in Essen-Steele. Seine umfassenden Kenntnisse auf allen Gebieten, besonders aber sein reiches Wissen, sowie seine umfangreichen beruflichen Erfahrungen stellte er in den Dienst des Werkes. An dem Aufstieg, den das Werk in den letzten 50 Jahren nahm, hatte Direktor Wetekamp hervorragenden Anteil. Seine immer vorbildliche Haltung, die Vornehmheit seiner Gesinnung, die Lauterkeit seines Charakters machten ihn zu einer überragenden Persönlichkeit, die hohe menschliche Eigenschaften besonders auszeichnete. Seine geistige Frische und sein großes Interesse an allen betrieblichen und geschäftlichen Vorgängen behielt er auch in seinem hohen Alter.

(f) **Ehrentafel der Alten.** Die Witwe Kunigunde Großer geb. Richter, Kaiser-Wilhelm-Straße 87a, feiert heute in bewunderungswürdiger Frische ihren 86. Geburtstag. Sie ist in Bayreuth geboren und kam vor 56 Jahren nach Steele, das ihr eine liebe Wahlheimat wurde. Sie schenkte 10 Kindern das Leben und ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold. Vor 11 Jahren konnte sie mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Das Geburtstagskind versieht seinen Haushalt noch selbst und erledigt alle Arbeiten. Neben der körperlichen Rüstigkeit der Altersjubilarin bewundert man ihr ungewöhnlich gutes Gedächtnis. Sie erzählt noch von Richard Wagner, den sie gut gekannt hat, und von der feierlichen Grundsteinlegung des Festspielhauses in Bayreuth. Schon über 40 Jahre ist sie Bezieherin der Heimatzeitung, die sie mit großem Interesse liest. Der Verlag spricht seiner treuen Leserin zum Wiegenfeste die besten Glückwünsche aus.

Ueberruhr

(ue) **Kellereinbrüche sind weiter an der Tagesordnung.** Nachdem schon mehrere Kellereinbrüche in Ueberruhr verübt wurden, statteten erneut Einbrecher einem Anwohner der Ueberruhrstraße einen Besuch ab. Sie waren durch das Kellerfenster eingestiegen und entwendeten eine Anzahl gefüllter Weckgläser und die letzte Zuteilung an Branntwein. Die Diebe sind mit ihrer Beute unerkannt entkommen.

Kupferdreh

— **45 Jahre im Beruf.** Pg. Ernst Hilke, Verleger und Betriebsführer seiner Buchdruckerei, begeht heute seinen 60. Geburtstag. Gleichzeitig kann er auf eine 45jährige Berufstätigkeit und 34jährige Selbständigkeit zurückblicken. Als Zeitungsverleger und Obmann der Essener Buchdrucker-Innung ist Pg. Hilke besonders in Fachkreisen bestens bekannt.

Kray

(f) **Ihr silbernes Hochzeitsfest** begehen heute die Eheleute Otto Kersten und Frau Auguste, geb. Meister, Große Wiese 7. Dem silbernen Jubelpaar herzliche Glückwünsche.

Jeder packt an, jeder hilft mit,
die Waffen für die Front zu schmieden!
Melde dich noch heute bei deinem Arbeitsamt zum freiwilligen Kriegs-Ehrendienst!

Die Verwaltung im totalen Krieg

Aufgabengebiete, die der Krieg stellte — Die Stellung des Reichsverteidigungskommissars

Es ist eine gewisse Tradition der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk, daß sie ihre Semester mit einer Festveranstaltung eröffnet. So begann auch das Sommersemester mit einer Veranstaltung im Rathaus zu Bochum, auf der Regierungspräsident Fründt, Oberpräsidium Münster, den Festvortrag hielt über das Thema „Die öffentliche Verwaltung im totalen Krieg". Er gab einen Ueberblick über die Aufgaben, die der Krieg der Verwaltung gestellt hat, und damit über den Beitrag, den Verwaltung und Gefolgschaft zum Kriege leisten. Es mußten die Ernährungs- und Wirtschaftsämter geschaffen werden, die vom ersten Tage des Krieges an die gleichmäßige Bedarfsdeckung und die Drosselung des zivilen Bedarfs zugunsten des militärischen sicherten. Der allgemeine Preisstop wurde dank der mühevollen Arbeit der Preisbildungs- und Ueberwachungsstellen eingehalten. Bei Familien, deren Ernährer eingezogen wurde, regelte das Familienunterhaltungsgesetz alle materiellen Fragen mit der Zielsetzung, vom ersten Tage ab den Unterhalt für die Familie sicherzustellen. Die Leistungen aus diesem Gesetz, das ein hohes Maß an sozialem Verständnis und an Anpassungsfähigkeit voraussetzt, erfuhren durch den Redner eine weitgehende Erläuterung.

Neben der materiellen Sicherung gilt die Fürsorge des Staates aber auch dem Schutze der Bevölkerung. In dieser Hinsicht hat der Luftterror eine völlige Umwälzung in den Verwaltungsaufgaben herbeigeführt. Zu diesen gehören auch die Luftschutz- und Löscheinrichtungen. Ihre Ueberwachung und Förderung ist eine der wichtigsten Aufgaben der Verwaltung. Eine der vornehmsten Aufgaben ist die Wiedergutmachung des entstandenen Schadens, die schnelle Hilfe erheischt. In großen Zügen erläuterte Regierungspräsident Fründt auch die Leistungen aus dem Kriegsschädengesetz.

Eine weitere erhebliche Verlagerung der Verwaltungsarbeit brachte die Pflege der Volksgesundheit. So erforderte die Seuchenabwehr erhöhte Aufmerksamkeit. Daneben mußte die Arbeit der Fürsorge weitergeführt werden. Der einsichtsvollen Zusammenarbeit aller Stellen ist es zu verdanken, daß die Bevölkerung vor gesundheitlichem Schaden bewahrt blieb. Auch die heimischen Tierbestände mußten vor Seuchen bewahrt und gesund erhalten werden. Eine weitere Aufgabe der Verwaltung ist ihre Sorge um den angemessenen Wohnraum. Zu besonderer Wichtigkeit wuchs sich das Gebiet der Standesamtssachen aus. Ein anderes neues Aufgabengebiet bescherte der Verwaltung das Ausländerproblem, dessen gehäufter Einsatz die ständige und scharfe Ueberwachung erfordert. Hier galt es alle Voraussetzungen zu treffen, um den Schutz der Bevölkerung zu gewährleisten.

Im zweiten Teil seines Vortrages behandelte Regierungspräsident Fründt das völlig neue Aufgabengebiet, das mit der Reichsverteidigung zusammenhängt. In diesem Zusammenhang umriß er die Stellung des Reichsverteidigungskommissars, dessen Amt heute in Personalunion mit dem Amt des Gauleiters verbunden ist. Damit liegt der Schwerpunkt des gesamten öffentlichen zivilen Lebens beim Gauleiter. Ihm sind außerordentlich weitgehende Befugnisse übertragen worden. Mit seinem Zuständigkeitsbereich ist zugleich eine enge Zusammenarbeit mit dem Wehrbefehlshaber und dem Luftgaubefehlshaber gegeben.

Goldhochzeit an der Heggerstraße

Dem Seniorchef der „Lichtburg" Hattingen und seiner Lebenskameradin zum Jubeltag

Heute können der Gründer und Senior-Chef der „Lichtburg", Gustav Drenhaus und seine Gemahlin Emilie, geb. Stirn, das schöne Fest ihrer 50jährigen Ehegemeinschaft begehen. Das Ereignis gab uns Veranlassung, den beiden treuen Lebenskameraden in ihrem gemütlichen Heim



(Bild: Privataufnahme)

einen Besuch zu machen. Wir überzeugten uns, daß es sowohl Frau Drenhaus, ein Kind Barmens, das aber seit seinem fünften Lebensjahr in Hattingen beheimatet ist, und auch dem alten Herrn recht gut geht. Man sieht es den zwei tapferen Weggefährten an, daß die lange Strecke ihres gemeinsamen Weges vom Familienglück umsonnt war, so daß sie auch den derben Zugriffen des Schicksals — der älteste Sohn fiel im ersten Weltkrieg — mutig zu begegnen wußten. Arbeitsreiche Jahrzehnte hat das Goldjubel-Paar hinter sich, und es kann am heutigen Ehrentage mit großer innerer Genugtuung auf sein gemeinsam aufgebautes Lebensfundament zurückblicken.

Gustav Drenhaus, ursprünglich Fachmann auf dem Gebiet der Polsterei und der feinen Dekoration, erwarb im Jahre 1902 das Restaurant der Witwe Auger, gab ihm den schönen Namen „Glocke", unter dem die heutige Gaststätte Rech in den Kreisen der alten Hattinger in gutem Ansehen stand. 1909 gründete der „Chef", wie Gustav Drenhaus in Hattingen allgemein genannt wird, das erste und somit älteste Lichtspieltheater Hattingens. Später folgte er einem Angebot der Henrichshütte und gründete ein Kino im „Adler", bis sich mit dem Aufkommen des Tonfilms der langgehegte Wunschtraum des von echt deutschem Unternehmungsgeist beseelten Hattingers erfüllte. 1937 konnte Gustav Drenhaus als Krönung seines und seiner Gattin Lebenswerk den prächtigen Zweckbau der Lichtburg errichten.

So hat sich das Drenhaus'sche Lichtspieltheater aus kleinen Anfängen zu einem angesehenen Großunternehmen entwickelt. Das ist nicht zuletzt das Verdienst des „Mütterkens", wie Frau Drenhaus nicht nur von ihren Kindern, sondern auch von ihren Hattinger Freunden genannt wird. In ihrer bescheidenen, stillen Art schaffte und wirkte sie unermüdlich als tüchtige Geschäftsfrau und sorgende Mutter. Es ist nicht zuletzt ihrer Einsicht, ihrem Fleiß und ihrer Umsicht zu danken, daß die Kinder es alle zu angesehenen Positionen brachten.

Ja, Frau Drenhaus ging mit ihrem Mann durch dick und dünn. „Dat Fräuken, dat kann alles," verriet uns der alte Herr mit schmunzelndem Blick. Man sieht es den beiden Alten an, wie sehr sie aneinander hängen, wie glücklich sie miteinander waren und heute noch sind. Da ein jeder von ihnen erst 74 Lenze zählt, steht zu erwarten, daß sie noch eine lange Spanne gemeinsamen Weges zurücklegen können.

Mit Stolz hütet Gustav Drenhaus — übrigens ein großer Weidmann vor dem Herrn — eine Urkunde, die ihm als einstigem Oberbrandmeister zum Dank für seine Verdienste um das Feuerlöschwesen übermittelt wurde.

Eine besondere Hochzeitsfreude wurde dem Jubelpaar durch die Ankunft des feldgrauen, jüngsten Sohnes zuteil, der als fröhlicher Urlauber auf dem Feste in ihrer Mitte weilt. Von ihren sechs Kindern werden die vier lebenden den Freudentag der Eltern verschönen, und die acht Enkel des Jubelpaares werden ein übriges tun, um den Großeltern ein wahrhaft freudiges Fest zu gestalten.

Gestern in der Dämmerung brachte der Männergesangverein dem Goldjubelpaar ein sinnvolles Ständchen, und das Haus Nr. 34 an der Heggerstraße war Zeuge zahlreicher Glückwünsche.

Die Heimatzeitung zählt Gustav Drenhaus seit 50 Jahren zu ihren Lesern. Ihm, der auch im Alter noch nicht müßig ist, und seiner Gattin sprechen Verlag und Schriftleitung herzliche Glückwünsche aus. Möge es Ihnen vergönnt sein, liebes Ehepaar Drenhaus, auch die „Diamantene" zu begehen!

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Kleines Frühlingslied

Jetzt grünt mir der liebe Holunder
direkt in mein Fenster hinein,
es ist wie ein heimliches Wunder,
inmitten des Frühlings zu sein.

Am Gartenzaun ranken die Rosen
und winken mir lustig ins Haus,
den Knospen zerplatzen die Hosen,
es grünen die Hemdlein heraus!

Die Amseln, die Drosseln, die Stare,
sie pfeifen und zwitschern zu dritt;
mein Kater verliert seine Haare,
der Frühling, der nimmt ihn so mit!

Willi Lindner.

Dank des Führers auf den Hattinger Glückwunsch

Der Führer und Reichskanzler — Führer-Hauptquartier, den 22. April 1944

Für die guten Wünsche, die Sie mir zu meinem Geburtstag freundlichst übermittelt haben, danke ich Ihnen herzlich.

Mit Deutschem Gruß!
Adolf Hitler.

An den
Herrn Bürgermeister
Hattingen-Ruhr.

— **Sturz eines Motorradfahrers.** Um einem entgegengesetzt fahrenden Lastkraftwagen auszuweichen, verlor gestern abend auf der Sprockhöveler Straße ein Motorradfahrer die Herrschaft über seine Maschine und stürzte. Der Fahrer erlitt nur leichte Verletzungen, das Motorrad wurde erheblich beschädigt.

— **Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Heggerfeld.** Die Kindergruppe ist wieder jeden Dienstag und Donnerstag um 14.30 Uhr in der Heggerfeldschule.

Blankenstein

— **In ihr 94. Lebensjahr** schritt am Montag dieser Woche eine Angehörige der altansässigen Blankensteiner Familie Sommer. Ihren Geburtsort verließ Wilhelmine Sommer schon in den 1860er Jahren, heiratete in Elfringhausen den Bandwirkermeister Karl Finkensiep, mit dem sie vor 20 Jahren in Langenberg-Rhld. die goldene Hochzeit feiern konnte, und lebt dort seit 17 Jahren im Witwenstande. Acht Kindern schenkte sie das Leben. Heute ist ihr nächster Angehörigenkreis auf fast ein halbes Hundert gestiegen, von dem ein rundes Dutzend Enkel und Urenkel das Kriegskleid trägt. Sie sind ihr Stolz, wie auch das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in Gold. Freudig bewegt las sie in dem Wehrmachtbericht vom 20. April 1944: „In den harten Abwehrkämpfen der letzten Tage hat sich eine Kampfgruppe der 73. Infanterie-Division unter Führung von Oberst Dorenbeck mit einer unterstellten Sturmgeschützbatterie hervorragend geschlagen." Oberst Dorenbeck ist der älteste Enkel der 93jährigen Uroma. Die Zeitung liest sie noch ohne Brille mit regem Interesse. Gern erzählt sie aus ihrer Blankensteiner Jugendzeit, von den Bewohnern der „Freiheit", vom „Irrgarten" neben der „Burg", und vor allem von dem Pfingstkirmestrubel in den engen Dorfstraßen. Blumen und Glückwunschkarten grüßen das Geburtstagskind, das im weiten Familienkreise wieder, wie es selbst sagt, „trotz den alten steifen Gliedern wieder jung wird". Auch die Heimat im Blütenfrühling grüßt ihr ältestes Kind vom „blanken Stein" herzlich.

Nierenhof

— **Es gibt noch Liebe unter den Menschen!** Gestern nachmittag hatte ein kleines Mädchen das Pech, die Brotmarken, mit denen es ein großes Roggenbrot kaufen sollte, zu verlieren. Alles Suchen war vergebens, die Marken fanden sich nicht. Eine Volksgenossin, die das weinende Mädchen beobachtet hatte, fragte die Betrübte, was denn nun geschehen sei. Als das Kind sein Unglück berichtete und sagte: „Ich darf nicht ohne Brot nach Hause kommen, dann hat der Vater für morgen keine Schnitte", öffnete die fremde Frau ihr Kartenbündel und gab dem Mädchen Marken für ein Roggenbrot. „Dann esse ich eben jeden Tag ein paar Schnitten weniger," sagte sie, „denn Vater, der schwere Arbeit zu verrichten hat, muß seine Butterbrote haben." — Es gibt also doch noch Liebe unter den Menschen!

Sprockhövel

— **Ihr silbernes Hochzeitsfest** feierten gestern die Eheleute Fritz Kemmna und Frau Elfriede, geb. Rassenberg. Dem silbernen Jubelpaar, das seit seiner Verheiratung unsere Heimatzeitung liest, noch nachträglich herzlichen Glückwunsch. Möge es ihm vergönnt sein, auch das goldene Hochzeitsfest im Kreise der Kinder feiern zu können.

Altendorf

— **NS.-Frauenschaft.** Die Kindergruppe Niederwenigern ruft die Kinder von 6 bis 10 Jahren in ihre fröhliche Gemeinschaft. Zusammensein jeden Montag für die sechs- bis achtjährigen und jeden Dienstag für die acht- bis zehnjährigen um 14.30 Uhr in der Schule Hauptstraße. — Am Geburtstag des Führers erfreuten die Kleinen einige Volksgenossen mit Gedichten, Liedern, Blumen und Gebäck, das die Frauenschaft hergestellt hatte. In gleicher Weise wurden andere von Frauenschaft und Jugendgruppenmitgliedern betreut. — Auf den Fortgang der Nähberatung jeden Mittwoch und Donnerstag von 14 bis 17 Uhr im Gemeindehaus Altendorf wird hingewiesen. Das Verändern und Neuschaffen von Bekleidung, das Pantoffel- und Taschennähen geht unter geschickter Anleitung vonstatten.

Luftschutzbereit bleiben!
Der Feind schläft nicht. Er kann jeden Tag und jede Nacht seinen Terror entfesseln. Deshalb wachsam und luftschutzbereit bleiben! Wer nachlässig oder sorglos wird, schadet sich selbst und der Gemeinschaft.

Mutters Pfirsichbaum / Von A. Thea Fischer

Mutters Garten ist nur klein — eine große, feine Stube, in dem sommers die Beete wie Teppiche leuchten. Erbsengespränge und Bohnengeranke, Stielmusflor und Salatrosetten, Spinatgetupf und Rapunzelgekräusel, Schwarzwurzelschilf und Gurkenexotik — von allen nahrhaften Gaben des Sommers zieht die Mutter ein wenig.

Aber auch einen kleinen, hübschen Salon weist Mutters Gartenraum auf: inmitten duftender Sträucher und bunten Blumenzierrats verheißt eine weiße Bank sonniges Gartenglück. Eine Laune des Zufalls wehte vor Jahren einen Pfirsichstein dorthin. Ach wie viele der edlen Früchte aus Onkel Wilhelms Pfirsichparadies im starken Licht des Niederrheins wurden hier in sorglosen Zeiten gegessen! Oft pflanzte die Mutter im Laufe der Jahrzehnte einen Kern der köstlichen Frucht in die karge westfälische Erde — nie sproß ein Reislein daraus, bis die Gärtnerin es aufgab, das unnütze Beginnen fortzusetzen.

Aber da, vor sechs Jahren, geschah in Mutters kleinem Garten das Pfirsichwunder. Eines Tages stand, wo ihre Hand nie einen Stein dem Erdreich anvertraute, wie jenes holde Mädchen aus der Fremde das Miniatur-Modell eines Bäumchens da: klein und zart, schlank und rank. Neugierig und lebenslustig, wie Pfirsichbäume sind, wuchs es gar mächtig von Jahr zu Jahr, wurde eine Baumschönheit von edlem Wuchs und molliger Rundlichkeit. Wenn der Wind durch das bauschige Blätterkleid blies, rauschte es wie Seidentaffet, süßeste Genüsse verheißend. Nie wurden sie Erfüllung, nie, zu Mutters alljährlichem Verdruß.

Sie konnte Pfirsichblätter in Mengen ernten zum Heilen ihres Gallensteins — mehr gab der ungetreue junge Baum nicht her. So angestrengt man auch spähen mochte, in seinem Blätterwald begegnete man nicht einer einzigen rosa Knospe, die ein allererstes zartes Blühen verheißen hätte.

Mutter war sehr betrübt, zog alle möglichen Kapazitäten zu Rate, die ihr die verschiedensten Auskünfte gaben. Die einen sagten: „Stehen lassen und abwarten!" Die anderen rieten: „Operieren!" Eine dritte Kategorie sprach vom restlosen Ausrotten, eine vierte: „Da läßt sich überhaupt nichts Bestimmtes sagen . . ."

Mutter hielt es mit den letzteren. Sie ließ den Pfirsichbaum in Frieden und war ihm gut, trotz seiner Sprödigkeit.

„Sieh nur, welch herrliche Zierde für unseren Garten dies gutgewachsene Bäumchen ist," sagte sie des öfteren in stillen Gartenstunden, wenn der Wind sachte durchs Gezweige trieb und die Sonne die schmalen, grünen Blätter strich, daß sie schimmerten wie Metall.

Und ich dachte, wenn die Mutter mit solcher Liebe von dem Baume sprach: Wie gut doch Mütter sind — immer wieder hoffen, bauen sie, daß Ungeratenes sich zum Guten wende!

Jedes Jahr, wenn des Frühlings junge Kraft alles Finstere bannte, sah die Mutter vom Küchenfenster häufig am Tag in den Garten hinaus: auf ihren Baum, den schnöden. Trat ich dann leise zu ihr hin, meinte sie: „Wie würde es mich freuen, wenn er diesmal blühte und nur einen Pfirsich trüge!"

Ich bestärkte die Mutter in ihrer Hoffnung. Doch als voriges Jahr wiederum keine Knospe, keine Blüte, kein einziger Pfirsich am Gezweige saß, begrub sie ihre Hoffnung und — wie sie sagte — auch ihre Liebe zu dem Treulosen.

An einem Wintermorgen entdeckte sie, daß ein großer Ast gespalten war vom Sturmgebraus oder durch sonstiges Mißgeschick. „Den müßte man abjagen," meinte die Mutter, und ihrem nachdenklichen Gesicht sah ich an, daß sie eine neue Pfirsichhoffnung hegte. Bald darauf schrieb sie ihrem Sohn, der immer schon zum „Aufforsten" geraten hatte: „Wenn Du jetzt kommst, sollst Du mir doch den großen Zweig abjagen und vielleicht noch einen anderen dazu." Der Sohn kam und sägte. Mehrere Zweige lagen am Boden, als die Mutter in den Garten trat.

„Es tut mir ja leid," sagte sie, „daß wir des Pfirsichbaumes Wachstum beschneiden mußten, denn auch solch ein Baum dient seinen besonderen Gesetzen."

Zu diesen mütterlichen Worten äußerte der pädagogische Sohn: „Unsinn, der hat's nicht besser verdient!" Bei seiner harten, kurzen Rede rieb er noch ganz in operativer Wonne, den Beschnittenen liebevoll mit Baumwachs ein. Selbst dieser unerbittliche Schulmeister glaubte noch im stillen an den Tunichtgut von Pfirsichbaum! Ich lachte heimlich: sollte er wirklich blühen dieses Frühjahr, dann würde der Herr Bruder steif und bein behaupten, daß das unerhörte Wunder die Frucht seiner psychologischen Einfühlungsgabe in das Innenleben botanischer Geschöpfe sei!

Monate eilten dahin. Der Frühling kam, breitete Lichtheit über die nackten, schwarzen Stämme. Kleine, zarte Blätter trieb der Pfirsichbaum in Mutters stillem Garten. Jemand sagte: „Der blüht dieses Jahr wieder nicht, sonst müßten sich vor den Blättern die Knospen zeigen."

Ich sah der Mutter traurigen Blick, und es entging mir nicht ihr verborgenes Hoffen, daß trotzdem ein rosazartes Wunder sich an ihrem Baum vollziehen könne.

Mütter sind unbestechlich — sie berechnen nicht und klügeln nicht aus — sie glauben! Die Mutter glaubte, glaubte noch, als im Nachbargarten ein rosa Flockenbausch den fremden Pfirsichbaum umhüllte, während der ihrige wollüstig die schlanken Arme mit dem grünen Blattgeschmeide spreizte. „Sieh," sagte die Mutter wieder zu mir, „er ist doch ein schöner Baum — auch ohne Blüten — ich möchte ihn nicht in unserm Garten missen — duftig und wohlgewachsen und voller Anmut ist er." Nur Mütteraugen sehen so — nur Mütterherzen fühlen so — sie glauben, sie hoffen, sie geben nie auf . . .

Als ich vor einigen Tagen mittags nach Hause kam, trat die Mutter mir entgegen. Sie hatte ein frohes, junges Gesicht. So sah ich sie immer nur dann, wenn eine große, tiefe Freude sie bewegte. Ich entsann mich: es war schon lange her, daß ich die Mutter so strahlend sah. Sie führte mich ans Küchenfenster und deutete auf den Pfirsichbaum.

„Sieh scharf hinein in das Gezweige!"

Zwischen dem Blätterreigen gewahrte ich erste rote Knospen! Die Mutter genoß mein Staunen wie Wein. Dann gingen wir beide hinunter in den Garten und huldigten dem Pfirsichbaum . . .

Fast an allen Zweigen bricht jetzt das knospende Leben auf. Bald wird in Mutters Garten ein Blühen sein, wie es der kleine, feine Raum noch niemals sah. Die Mutter geht versonnen, wie in jungen Jahren in der Frühlingszeit.

Ich weiß, was sie denkt, warum sie's nicht ausspricht — seit Anbeginn war das so: die Sprache der glücklichen Mütter ist — — Schweigen . .